

Robert Van Dijk

PARMENIDES

Das Denken, das heute die Welt-'Geschichte' bestimmt, weht uns in seinen ältesten Gedanken aus einer Nähe an...

Aus einer Nähe weht es uns an: das Denken, in seinen ältesten Gedanken *dasselbe*, das heute die Welt-Technik bestimmt und austrägt, weil *aus dem Selben* nur zu sehen, der *Ortschaft* des Einblickes in das, was gegenwärtig *ist*.

“Einzig aber bleibt noch die Sage (mythos) des Weges: *dass Ist.*”

Im 'Lehrgedicht' des Parmenides dichtet dieses Wort, was der denkende Mann bei seiner Wanderung auf den einzig verlässlichen Weg erfahren soll.

Dieser Weg aber ist ein zugewiesener; was der Denkende auf ihn erfahren soll, ist Gewiesenes, Zu-gesagtes – die Göttin, die *alētheia*, sang es ihm zu.

“Und mich empfing die Göttin..., Hand aber in Hand die rechte nahm sie, also das Wort sprach sie und sang mir zu...”.

(Im Denken des anfänglich Gedachten *erscheint* in verhüllten Umrissen *die Gestalt* des Denkers, wird in dem Zu-Gedachten eigens er-dacht.)

Heidegger erblickt, spät erst, was vor ihm keiner erblickte: dass es der Sorgfalt eines *ungewöhnlichen* Sagens bedarf, um auf das Wort des Parmenides zu hören: “außerhalb der gewohnten Pfade der Menschen” verläuft sie, die Wanderung auf den *einen* Weg.

Dieses Wort der Göttin, so Heidegger, gilt noch heute und vermutlich bedrängender für jeden Versuch, dem anfänglichen Denken des Parmenides auf eine gemäße Weise zu folgen.

Dieses Wort gilt es zu beachten, vor allem dann, wenn man der Meinung wäre, hier werde, gleichsam im Handumdrehen, ein Ergebnis der Heidegger-Lektüre als eigener Einblick verkündet.

Es gilt, das am schwersten zu Denkende in den Blick zu bringen. Das Schwerste jedoch verbirgt sich *in diesem Bringen*, in den Blick *bringen*.

Die Jähe eines *Er*-blickens ist das Schwerste; das Schwere und Schwerste ist ein Leichtes, Leichtzunehmendes, Lichtes: eine Lichtung. ('Unzugangbares' Seite 27)

Das vielleicht Schwierigste, sagt Heidegger – aus der Nähe zu einem Wort Goethes – , ist, bis zu reiner Bemerkung *zu kommen*.

Auf den Irrwegen seiner Zwiesprache mit Parmenides muss Heidegger, zu spätester Zeit, das Unerhörte erkennen: das Sein *ist*.

Ein Irrgang war diese Zwiesprache, weil sie von ferne einer Irrnisfuge der Lichtung folgte, der Fuge des Unterschiedes von Sein und 'ist': Sein ist nicht, nur Seiendes 'ist'.

Was *ist* denn, wenn einzig noch bleibt die Sage des Weges: *dass Ist?* Der *eine* Weg, der zeigt und sehen lässt: dass Ist, nämlich Es selbst: Ist?

Auf dem Weg der Sage: dass Ist, wäre jäh das Selbe erblickt. Außer-gewöhnlich dieser Blick, außerhalb des gewohnten Aufenthalts der Menschen – ein Blick, der 'nur' das selbe erblickt und es sagt: "*esti gar einai*". Ist: nämlich sein.

Dieses unerhörte Wort des Parmenides ist eine Tautologie und zwar eine echte: sie birgt in sich Un-erbörtes, Ungesagtes, Ungedachtes: anwest nämlich Anwesen. Sie ist eine echte, weil sie nur Eines nennt (nicht zweimal das Gleiche): jäh, nur einmal das Selbe *und zwar es selbst*.

Wir sind hier (wer wir?) im Bereich des Nichterscheinenden: anwest Anwesen selbst.

Wir *sind* hier in... Dieser unser Aufenthalt, der Aufenthalt in der stets gesuchten Selbigkeit des Selben, ist ein ungewöhnlicher, außer-halb jedes gewohnten, weil *Aufenthalt* in einem stets *Gesuchten*.

In diesen Bereich – in ein 'Gedachtes' – gehört ein spätes Wort von Heidegger: Als *eon* gesprochen, / wurde Ungesagtes umgebrochen / in die weite Nähe eines Anfangs...

'Gedachtes': der Titel eines Buches (GA Band 81) *und* aus einer weiten Nähe, Nichterscheinendem, Gesprochenes.

Anwest: nämlich Anwesen selbst. Der Name für diesen Sach-Verhalt lautet bei Parmenides: *to eon*.

(Der Name für einen *Verhalt* der Sache, für ein Zurückhalten, Ansichhalten, griechisch: *epochē*.)

To eon: Nimmt man diesen Namen beim Wort, liest man *eon* verbal, als Verbum (Zeit-Wort), *dann sagt es die Sage*: "anwesend: anwesen selbst".

Sprache waltet hier – nicht irgendeine herbeigeholte Übersetzung griechischer Worte. Wenn schon Übersetzung, dann eine dem 'Wesen' (verbal) der Sprache ent-sagende.

In dem Bereich des Nichterscheinenden, auf dem Weg der Sage: anwesend anwesen selbst, "gibt es der Zeichen viele".

In Fragment 8, 29 findet sich ein solches Zeichen (*sēma*), das das *eon spricht* (transitiv), es zeigt und sehen lässt, indem es *zeichnet*, was gesehen werden soll: "selbig und im selbig verweilend ruht es in ihm selbst".

“Selbes im Selben verweilend ruht es in ihm selbst”.

Aus einer weiten Nähe, der Ent-fernung eines Ungesagten, spricht diese Sage, aus einer Nähe, in der sie (diese Sage) als das selbe verweilt – zurückschwingend in Nähe, be-ruhend in Nähe.

Im Selben verweilend, *in* der nähernden Nähe, der 'Nahnis', ruht es *in* ihm selbst. Dies ist vom *eon* gesagt und ist wiederum nicht von ihm gesagt, bleibt Ungesagtes – in der Nähe zum Gesprochenen Verweilendes. ('Unzugangbares' Seite 38f)

In der Nähe zum gesprochenen Wort, dem rufenden Nennen des *eon*, wirst Du es finden (Fragment 8, 34ff):
Un-gesprochenes – das 'Un' eines seltsamen Übermaßes. ('Unzugangbares' Seite 57)

Das rufende Nennen des *eon*: “anwesend: anwesen selbst”. Weder das viel beredete 'seiend', noch das leere, freischwebende Wort 'sein' vermöchte, für sich genommen, eine Nähe zu Ungesprochenem zu wahren, *in* der beide Worte selbender nahe sind – selbender das selbe.

“Selbes im Selben verweilend liegt in ihm selbst”. Dieser Vers, so Heidegger, ist selber überreich und überfließend. Er sagt die vollkommene Tautologie in ihr selbst.

Eon, *in* ihm selbst ruhend (en tautōi), von ihm selbst her *vor* bringend (tauto-logisch) *in*... Ungesagtes, Nichterscheinendes.

Damit ist die *Dimension* des gänzlich Übermäßigen be-zeichnet, die Überfülle, das Übermaß des Anwesend. Diese Zeichnung ist die in sich selbst übermäßige Antwort eines vom Übermaß betroffenen Menschenwesens – das anfängliche Denken, die 'Philosophie', eine übergriechische Weise des Ek-sistierens.

Das Denken in seinen ältesten Gedanken – das Denken, das heute die Welt-Technik be-wegt (be-stimmt und austrägt): Beides dasselbe, nahe, weil *aus dem Selben*, der Jähe *eines* Blickes, nur zu sehen, der *Ortschaft* des Einblickes in das, was gegenwärtig *ist*.

Im Selben verweilend, in der weiten Nähe eines An-fangs – und *in* ihm selbst es ruht.

Dies ist vom *eon* gesagt und ist nicht von ihm gesagt, *bleibt* Ungesagtes – *in* der Nähe zum Gesprochenen Verweilendes.

Das *Erblicken* des *eon* ist, ich sagte es bereits, das Schwerste. Das Schwerste jedoch ist das Einfache, 'Unschuldige' eines Blickes, der im Blicken 'einfach' aufgeht, indem er auf unscheinbarste, zarteste Weise Jenes berührt (es 'sein lässt'), *von woher* er gerufen.

Wundersame Selbigkeit von Schauen und Rufen, sagt Heidegger zu einem Vers von Hölderlin (aus dem Gedicht 'Griechenland'); "Und Rufe, wie hinaus schauen..."

Das *eon*, jenes 'selbige', im *Nennen* Gerufene, das als das Gerufene seines Namens Jenes sein lässt, *von woher* es gerufen.

In 'Unzugangbares' (Seite 12, 56) rührte ich an diesen Sachverhalt, sah aber nicht den Wesensbezug des Rührens an..., sah nicht 'mich selbst', sah 'Eigenes' nicht.

Ich sah es nicht, weil es am schwersten zu sehen ist: alles Gesagte, Gesprochene ein 'berührtes', ge-eignetes, in einem Be-zug Stehendes. (Seite 19)

'Ich selbst' jedoch der Be-zogene, In-ständige, inständig *in* dem von 'mir selbst' Eröffneten, *in* dem, was *offen liegt*, gesagt, gesprochen ist – was 'ich selbst' somit niemals sein kann.

Seltsam dieses Verhältnis, dieser Aufenthalt: dass ich mich aufhalte *in...*, inständig sei *in...* Solchem, was 'ich selbst' eigens eröffne und aufschließe – so, als stehe ich demjenigen inne (stehe es aus), was doch mein 'Eigentum' scheint.

Oder, anders gewendet: dass ich an-wese Jenes (anwesen transitiv, aktiv), *von woher* 'ich selbst' gerufen bin, ein 'Selbst' zu *sein*. (Seite 35)

Im Vorwort zu 'Sein und Zeit' heißt es: *Zeit* ist der Horizont *des* Entwurfs. *Zeit* ist der Bereich *des* Entwurfs. Was dieser rätselhafte Genitiv sagen möchte, aber nur zuzeiten sagen kann, ist die *Selbigkeit* von Entwurf und Horizont – die Selbigkeit des Rufens und Blickens.

Entwurf und Horizont (*Zeit*) sind dasselbe; dasselbe sind sie, *wenn es die Zeit ist*.

In der Jähe eines Denkens (in einem Ent-wurf) blitzt das In-zwischen auf, und mit ihm das *In-zwischen* des Denkens selber, seine Ent-schlossenheit, *In-ständigkeit in dem von ihm selbst* Erschlossenen – Inständiges in einem Horizont.

'Zuzeiten', sagte ich, 'in-zwischen', aber wann und wo ist es die Zeit?

Es ist *die Zeit des Denkens*, die eine andere ist als diejenige der Rechnung (die in Nanosekunden rechnet und darin verschwindet).

Die Zeit des Denkens ist das Denken in seinen ältesten Gedanken. Sie sind nicht die 'chronologisch' ältesten (das sind sie auch); sie *lichten* das Ein-fältige eines Uralten, einer uralten Frühe: es ist das Selbe, das (ungelichtete) Einfache dessen, was gegenwärtig *ist*.

III

Das im Wort einai, sein, Gesprochene, erblickt als anwesen.

Dieses Zeitwort spricht genauer als wir. Es bringt uns zeigender der zu denkenden Sache näher. Das im 'an-wesen' waltende Bringen, das Nahe-bringen, kann sich niemals von ihm ablösen, nie über es hinausgehen, hinter ihm zurückgehen.

Warum kann es dies nicht? Weil es im 'Wesen' (verbal) nur Eines 'kennt', Selbiges, und was es ja auch 'spricht' (transitiv): an-wesen: 'an'-, 'vor'-bringen *in...*

(Wohin sonst sollte es gehen, wohin sonst noch, wo es *sich*, sein Eigentümliches: *An-wesen*, verlieren müsste – sich verliere in das abgelöste, 'abstrakte' Hilfsverb 'sein' und 'ist?').

Anwesend *An-wesen* (eon): an bringend, vor bringend *in...*, zeigender, so, als werde es *in* ihm selbst von 'Eigenem', ihm Ge-eigneten 'schicklich' umkreist (schicklich, weil es sich dem Einfachen des 'Wesens': *An-wesen*, unscheinbar fügt).

Das Zeitwort *An-wesen* bringt uns *sagender* dem zu-Denkenden näher – dem zu-Denkenden, Jenem Unscheinbaren, Geringen, das das *An-wesen* als 'Zugeneigtes', Selbiges, umkreist, sich selbst aber jedem Versuch, *es zu sagen*, entzieht.

In diesem Bereich des Nichterscheinenden, auf dem Weg *der Sage*, be-wegt sich die Parmenideische Tautologie, ist sie 'be-wandert' – heimisch in der Gegend, dem 'Horizont' der Herkunft des Denkens.

Der Gedanke (noēma) dieses Denkens: anwest: nämlich anwesen, bedarf keines Beweises, keiner Begründung, um für das Denken zugänglich zu sein; er ist ein Sichgründen auf das, was sich dem *Blick* hat sehen lassen, ist heimisch in dem 'Horizont' der Herkunft des Denkens.

Mit dem Namen 'Horizont' rühre ich an einen Sach-*Verhalt*, einen Verhalt der Sache, Zurückweichendes, Zurück-, Ansichhaltendes: *ein Offenes*, geheimnisvoll Durch-sichtiges, Gesichte, 'Einsichten' erst Gewährendes, ein Sehen-Lassen dessen, was das Denken *schon* gedacht *hat* – Gesehen-*haben* ('Wissen') der Her-kunft.

Anwest: Anwesen. Der von Heidegger gesetzte Doppelpunkt 'markiert' das Unscheinbare eines In-zwischen: den Einblitz (Blick) des Denkens, seine Offenheit, *In*-ständigkeit *in* dem von ihm selbst Er-blickten, *das heißt das Anwesend: Anwesen selbst*.

“Nicht nämlich gesondert vom *eon*... kannst du ausfindig machen das Vernehmen (*noein*)”. (Fragment 8, 34ff)

Das Unerhörte des Gedankens: *ist: nämlich sein* – er kann mir nicht fremd sein; ist er doch – im Denken des Parmenides – ein an-gedachter, offener, als ein offener jedoch das mögliche, *je 'eigens'* übernommene Sichoffenhalten *für* das von ihm selbst Er-blickten – das mögliche, *je 'eigens'* übernommene Sichgründen auf das, was sich dem Blick hat sehen lassen.

Die rätselhafte In-ständigkeit des Denkens, ausgesetzt dem von ihm selbst *Er*-blickten: *Waltet nicht im eon* Ungesprochenes, mit dem Namen 'Horizont' kaum Berührtes: Offenes, Freies?

(Die Rede vom Walten bleibt, so Heidegger, ein Notbehelf, weil sie, ihre Weise, aus dem Ungesprochenen erst, einem Offenen, ihre Bestimmung empfängt.)

Ist dem so, dann ist es aus der Sache her gefordert, zu sagen: eine Offenheit *ist*, und mit ihr, 'waltendem' Offenen, ein Sehen-Lassen – Sehen-Lassen dessen, was das Denken *schon* gedacht *hat*.

Dieser 'Satz' selbst ein *offener*, eigentümlich *in sich* zurückschlagender – sein Gesprochenes ein Echo: was das Denken *schon* gedacht *hat*, ist (transitiv) es selbst und ist nicht es selbst, ist die ihm selbst verborgene Her-kunft, *und das heißt: eine Offenheit ist*, ein Lassen, Zulassen – Gesehen-haben ('Wissen') der Her-kunft. ('Unzugangbares' Seite 49)

IV

Sind *wir* (wir, die wir diese Fragen *fragen*) heimisch in der Gegend, dem offenen 'Horizont' der Herkunft des Denkens? Wir, die Heutigen, 'Gegenwärtigen', sind weiter denn je davon entfernt – als die Gegen-wärtigen jedoch begabt mit einem Ahnen.

Das Heimisch-sein in der Herkunft des Denkens, der gegründete Aufenthalt im Da-sein, kann 'meines Erachtens', so Heidegger, nur auf dem Umweg einer Rückkehr zum Anfang erlangt werden.

Die Rückkehr erfolgt im *Echo* des Parmenides, in jenem Hören, das sich dem Wort des Parmenides von unserem heutigen Zeitalter aus öffnet – aus dem, was gegenwärtig *ist*.

Deshalb, und nur deshalb, *kann* Heidegger sagen, es komme nicht darauf an, *zu* Parmenides zurückzukehren: sich ihm *zukehren*, sich zukehren der im 'Lehrgedicht' eigens er-dichteten Gestalt des Denkers, den die Göttin *alētheia* spricht (transitiv), indem sie ihm zu-spricht:

“... nötig aber ist Dir, alles zu erfahren / einmal (auf dem einzig möglichen Weg) der schicklich umkreisenden *alētheia* nicht erzitterndes Herz”.

Dieser 'Spruch' des Parmenides das selbe: Umweg einer Rückkehr zum Anfang, weil *aus dem Selben*, der weiten Nähe eines Anfangs, nur zu sehen, der *Ortschaft* des Einblickes in das, was gegenwärtig *ist*, indem es *fehlt*.

Mit dem Namen 'Horizont' – der offene 'Horizont' der Herkunft des Denkens – rühre ich, ich sagte es bereits, an einen *Sach-Verhalt*, einen Verhalt der Sache, Zurückweichendes, Zurück-, Ansiehhaltendes: *ein Offenes*, geheimnisvoll Durchsichtiges, Wege (Durchgänge) erst Gewährendes, sie jäh Versagendes.

Eine Offenheit *ist*; sie entzieht sich jedoch jedem Versuch, sie zu ergründen – ein grundlos Offenes, unscheinbar 'Waltendes', in der Nähe zum Gesprochenen Verweilendes, *in* ihm Spielendes.

Eine Offenheit *ist*: ihr rätselhaftes 'Walten' ein *Lassen*, Sehen-Lassen – Sehen-Lassen dessen, was das Denken *schon* gedacht *hat*.

Dieser 'Satz' selbst ein offener, sein Gesprochenes ein Echo: was das Denken *schon* gedacht *hat*, *ist* (transitiv) es selbst und ist nicht es selbst, ist die ihm selbst verborgene Her-kunft, *und das heißt*: *eine Offenheit ist*, ein Lassen, Zulassen – Gesehen-haben ('Wissen') der Herkunft.

Unüberhörbar, aber schwer zu fassen die harte Entgegensetzung: Was das Denken schon gedacht hat: die ihm selbst verborgene Herkunft, *und*: *eine Offenheit ist*: Gesehen-haben, 'Wissen' der Herkunft.

(Die naheliegende Auskunft: dass es dann eben mit *diesem* Denken zu Ende sei, der ganze Rest 'Mystik' – ein Verdacht, der das Denken Heideggers seit je begleitet hat, wie der Wanderer den *von ihm* geworfenen Schatten.) ('Unzugangbares' Seite 18)

Eine Offenheit *ist*; ihr rätselhaftes Walten ein Zulassen, Sehen-Lassen – Zulassen dessen, was das Denken *schon* gedacht *hat*.

Dieser 'Satz', wie gesagt, selber ein offener, eigentümlich in sich – sein Offenes – zurückschlagender, sein Gesprochenes ein Echo – Echo eines *schon* 'Gesprochenen', *schon* Gedacht-, Gesehen-habens.

Das '*schon*', '*je schon*' eines schon Gedacht-habens (von der Philosophie, dem überlieferten Denken, nie oder kaum 'Gedachtes', Ungeahntes): Wann und wo 'ist' es? Zu welcher Zeit? Zu keiner Zeit vielleicht? Wo hat es seinen Ort? Oder 'hat' es keinen Ort: eine ort-lose, von allem be-freite Ortschaft – Ortschaft aller Orte und Zeit-Räume.

Heidegger hat es geahnt und, vor-zeitig, zu früh vielleicht, angezeigt in der 'Zeitlichkeit' 'Räumlichkeit' des Da-seins – gezeitigtes Offene, ein 'zeit-loser', ek-statischer Zeit-Raum.

Das '*schon*', '*je schon*': *Die Eignis* vielleicht – Das 'Ereignis'? Aber mit diesem Namen kommen *wir* immer zu früh und nie zu spät.

Eine Offenheit *ist*, so hieß es. Was aber heißt hier 'ist', 'sein'? Es ist das Frag-würdige eines *fragenderen* Fragens der Seinsfrage.

Das Sein selbst und die ihm eigene *Offenbarkeit* nur geahnt und in solcher Ahnung ständig als Maßgabe festgehalten.
(Jahresgabe 2007)

Die Vermutung (Ahnung), dass ein Künftiges *längst* geschehen ist – *längst gesehen*: die Lichtung *aus* dem Seyn (das gelichtete Anwesen) *zum Seyn der Wahrheit* – Seyn einer Lichtung.

Das *aus* dem Seyn *zum* Seyn ist das Eine und Selbe, das Ereignis. ('Das Ereignis' GA Band 71)

In langen Zügen denken, auf die Wahrheit des Seyns *zu* denken und diese Gedankenbahn *selten* durch einen kurz hingeworfenen Satz vom *Seyn der Wahrheit* unterbrechen. ('Besinnung' GA Band 66)

V

“... nötig aber ist dir, alles zu erfahren / einmal (auf dem einzig möglichen Weg) der schicklich umkreisenden *alētheia* nicht erzitterndes Herz”. (Fragment 1, 28f)

Dieses dem Parmenides Zu-gesprochene ist das selbe: Umweg einer Rückkehr zum Anfang, weil *aus dem Selben, einem Gesehen-haben, nur zu sehen*, der *Ortschaft* des Einblickes in das, was gegenwärtig *ist*.

Wer gedacht *hat*, beginnt erst zu denken; wer gesehen *hat*, sieht erst. Seltsam, sagt Heidegger, wie hier das Ende, die Voll-endung (das 'Perfekt') der eigentliche Beginn ist (das 'Präsens'). (Unzugängbares Seite 49)

Perfekt Präsens Futurum: grammatische 'Zeit'-Begriffe für Anderes, Begriffloses: gezeitigtes Offene, ek-statischer, 'zeitloser' Zeit-Raum – eine dem Denken 'eigene' Tiefe: Gegend seiner verborgenen Her-kunft.

Heidegger hört im Tiefen nicht den Gegensatz zur Höhe, also nach unten und hinab. Wir sprechen, sagt Heidegger, von einem 'tiefen Wald' und meinen damit eine 'horizontale' *Dimension* – eine den 'Horizont' der Her-kunft durchmessende, dem Denken '*schon*' zu-gemessene, die *Möglichkeit* eines Heimischwerdens gewährende: Be-wegung einer Rückkehr.

Das '*schon*', '*je schon*' eines Gesehen-*habens*: von der Philosophie, dem überlieferten Denken, nie oder kaum Gedachtes. Spricht die Parmenideische Tautologie von dieser Her-kunft, spricht sie von dem Gesehen-haben, 'Wissen' der Her-kunft, verschweigt sie es?

Sie spricht davon, verschweigt es nicht, aber sie schweigt darüber.

“Einzig noch bleibt die Sage des Weges (der hinführt vor..., der zeigt): dass Ist”.

Der einzig mögliche Weg (der zeigt) ein offener *zuvor*, 'möglicher', *be*-zeichneter.

In ihr, der *Sage* des Weges, spielt eine Offenheit, Durchmessbares, die *Möglichkeit* eines Weges erst Gewährendes.

“...dass *Ist*”: Als *eon* gesprochen, *verweilt es, beruht* im Selben, in Ungesprochenem – 'umbrechend' Jenes, *von woher* es gelassen: das ungesprochene, *in sich schwingende* Spiel einer Offenheit (in sich schwingend, weil das Lassen, Sehen-Lassen ein Gesehen-*haben* der Her-kunft des *An*-wesend).

Die *Sage* des *eon*: “anwesend: anwesen”, schwingt in Jenem Sehen-Lassen (Anwesen Lassen), das den *Weg* der *Sage* als einen möglichen erst lässt (zulässt), ihn 'kennbar' macht – ihn *schon* gegangen.

(*Jeder* Denk-Versuch – dieser oder ein anderer – geht einen Weg, den er *schon* gegangen.) ('Unzugangbares' Seite 28)

Spricht die Parmenideische Tautologie davon?

Wenn im Anwesen, *einai*, eigentlich das '*Ungesprochen*' spricht, Offenes, dann *sagt das* – im *esti* betont vom *einai* gesagte – *Anwesen* das selbe: Anwesen *Lassen*, Sehen-Lassen – in den Blick-, Nahebringen.

Das *Wort* des Parmenides, die *Sage* des einzig möglichen Weges, eine *an-fangende*, die Nähe zu Ungesprochenem wählende – eine Nähe, in der sie 'selbst' (die *Sage*) als eine 'gesprochene', gewährte, verweilt.

“Selbes im Selben verweilend ruht es in ihm selbst”.

Aus einer weiten Nähe, der Ent-fernung eines Ungesagten, spricht diese Sage.

Verlangt nicht das *rufende* Nennen des *eon* eine andere Weise des Sagens, ein 'nichtendes' Sagen gar, ent-sagendes-sprechend (transitiv) das Leere, Grundlose eines unscheinbar Offenen, Freien?

Ist es die 'Zeige' (die Sage) einer Ferne, *aus der her* die *an*-wesende Anwesenheit ihrerseits ein Vernehmen, *noein*, auf den Weg des 'Ihretwegen' ruft (Fragment 8, 34) und damit ein ihr ent-sagendes, rufendes Nennen verlangt? (Die 'Zeige' der Ferne ist ein Sagen *in* die Ferne, ein Rufen.)

Über ein 'Freies', 'Offenes' zu reden, über eine 'waltende' Offenheit, ist leicht, es kostet nichts; diese Rede ist so unverbindlich wie jedes andere Gerede auch – sie bringt nichts ein, es sei denn, wir hörten – in dem wunderlichen Spiel der Sprache – auf jenes Bringen, das *in* das zu-Sagende, *in* den Namen *eon*, jäh, unvermittelt, ein grundlos Freies, Offenes er-bringt – der Name *eon* selbst ein ganz und gar ungeschützter, grundlos offener: an-fangender Name.

Wo und *wie* west anwesen *an*? Das in sich schwingende Spiel einer Offenheit ist die Ant-wort: '*an...*' *in* ein Ungesprochenes, Offenes.

VI

“... nötig aber ist dir, alles zu erfahren / einmal der schicklich umkreisenden *alētheia* nicht erzitterndes Herz”.

Freies, Offenes – Parmenides nennt es die *alētheia*. Sie soll erfahren werden; ihr 'schicklich umkreisendes' (*eukukleos*) *Herz* soll erfahren werden, Jenes, was die *alētheia* überallhin durchpulst, durchstimmt, selbst aber ruht und währt. Es ist das einzig zu denkende *eon*, das Anwesend: Anwesen.

To eon, in ihm selbst ruhend, durchstimmt und be-stimmt die *alētheia*.

Die *alētheia* ist keine leere Offenheit, kein unbewegliches Klaffen. Sie ist die Entbergung, die das *eon* schicklich umkreist, das heißt das *Anwesend: Anwesen selbst*.

Dieses von Heidegger betont gesagte: “... und das heißt das *Anwesend: Anwesen selbst*”, könnte uns, so aufmerksam, zu 'günstiger' Zeit bemerken lassen: in der Zukehr zu Parmenides, der Jähe *eines* Blickes, hat Heidegger gesehen: das nicht erzitternde Herz der *alētheia* ist *das rufende Nennen*, jenes *Erblicken*, das auf unscheinbarste, zarteste Weise ein Offenes berührt (es be-stimmt und durchstimmt).

(Heidegger *sieht*: Der griechische *horismos* umgibt stark und zart das, was das Sehen in den Blick nimmt – er be-greift nicht.)

In der Jähe *eines Blickes* hat Heidegger gesehen (wer gesehen hat, *sieht erst*).

Anwest: Anwesen. Der von Heidegger gesetzte Doppelpunkt 'markiert' das Unscheinbare eines In-zwischen: *den Einblitz (Blick) des Denkens*, seine 'Zugehörigkeit', *In-ständigkeit in* dem von ihm selbst Er-blickten, das heißt das *Anwesend: Anwesen selbst*.

Wo und *wie* west anwesen *an*? Die Antwort: '*an...*' *in* die *alētheia*. Das in sich schwingende Spiel – das 'ruhige Herz' – einer Offenheit ist die Ant-wort: '*an...*' *in* ein Ungesprochenes, Offenes.

Die Antwort bewegt sich in einem Kreis, und zwar unausweichlich. Wir sind hier ins Unbeweisbare geraten (Wir? Oder soll es heißen: Heidegger?), und dies ist die einzig mögliche Weise, sich dem Sein *anzunähern*.

Die Antwort ist *nicht* die Antwort des Denkens: sie ist die Antwort eines *denkenden Erfahrens* (eines Erblickens – oder Nicht-Erblickens).

Die Frage, wie sich dieses denkende Erfahren von 'Denken' unterscheide, die Frage, was es denn be-stimme, ist gleichlautend die Frage, von woher es seine Bestimmung empfängt.

Mit dieser Frage komme ich jederzeit zu spät.

Das denkende Erfahren ein 'ausgesetztes', betroffenes – *von dieser Frage* betroffenes, 'gelichtetes' – eingeholt, ein-behalten in seiner Bestimmung, *das* zu *er-fahren*, was es 'denken' muss, aber nur zuzeiten (oder zu keiner Zeit mehr) zu denken vermag.

Es ist angezeigt mit dem Namen der Lichtung, aber dieser Name ist kein nennender Name – das Nennen ein namenloses Nennen.

(Es ist angezeigt, sage ich; aber von wem, von woher? Ein 'außerhalb' gibt es nicht, außerhalb der Erfahrung des Denkens; sie kann nicht gewusst werden, wenn 'Wissen' heißt: etwas vor-stellen, es von außen, anderswoher umblicken: das denkende Erfahren ein in-ständiges, die 'Anzeige' ein Rühren *an...* *Ungesprochenes*: ein namen-loses Nennen).

Wie sollte es anders sein? Das denkende Erfahren – das Erblicken des eon – 'gelichtetes', eingeholtes, ein-geholt in das, was es *schon* gedacht *hat*. ('Unzugangbares' Seite 33)

Außer-gewöhnlich dieses Erfahren, 'ausgesetztes', von allem schwer Fasslichen am schwersten zu fassen.

Was es erfahren muss, liegt ihm am nächsten, insofern es es selbst *ist* – das *Seyn* eines 'gelichteten' Offenen, Seyn der 'Wahrheit'.

Es ist das Nächste in allem Nahen, ist das Ent-fernteste, zu nahe, als das sich der 'treffende' Name erfinden ließe – im Un-gesprochenen das 'Un' ein Übermäßiges, *die* Nähe, immerdar nähernde. ('Unzugangbares' Seite 40)

“nötig aber ist dir, alles zu erfahren...”.

Von diesem eigentlichen Erfahren (puthesthai) spricht Fragment 6,1: “Nötig ist das Sagen (legein) so Vernehmen auch (noein)...”.

Nötig das Sich-zeigen-lassen und das Vernehmen (das sich mit ihm vollzieht)...

Dieses Erfahren und *was es gewährt*, ist das, was der Schluss dieses Verses sagt: eon emmenai – Anwesend Anwesen.

Das Erblicken und *was es gewährt*, (ist) *das Selbe Gewährende*: *was* sich dem Blick hat sehen lassen.

“Denken und Sein (Vernehmen und Anwesen) gehören nämlich zueinander”. (Fragment 3)

In dem Zu-einander-gehören von *Denken* und *Sein* blitzt Ungedachtes auf, die Jähe eines *In-zwischen*, und mit ihm das *In-zwischen* des *Denkens selbst*, seine Zugehörigkeit zu dem von ihm selbst Er-blickten: *ist: nämlich sein*.

Die Erfahrung der Zugehörigkeit des Denkens, *seiner In-ständigkeit*, ist der Rückstieg in ein *erfahreneres* Denken, das, den Ruf des Ungedachten hörend, zu ihm hin-rufend, es fernher be-stimmt und durchstimmt.

Der Rückstieg in ein erfahreneres Denken ist der Umweg einer Rückkehr zum An-fang.

Es gilt, ich sagte es bereits, schwer zu Denkendes in den Blick zu bringen. Das Schwerste jedoch verbirgt sich in diesem *Bringen*, in den Blick *bringen* – dem *Sagen, rufenden* Nennen des Seins (*eon*).

Der Name *eon* – *im Nennen* gerufener – ist das *mit diesem Namen* Genannte, ist die reine Bemerkung: (es) ist: nämlich sein, und ist es wiederum nicht: das vielleicht Schwierigste ist, bis zu reiner Bemerkung *zu kommen*.

Wie aber erst, fragt Heidegger, wenn die Bemerkung *sich frei halten* soll, *to eon*, das “anwesend: anwesen selbst” zu erblicken?

In dem 'sich frei halten' bekundet sich ein Weg und ein Freies – ein Bringen, in den Blick bringen (Sehen-Lasen), bekundet sich das Schwierigste: bis zu reiner Bemerkung *zu kommen*.

Dieses Kommen (zu reiner Bemerkung des *eon*) ist *im Kommen*, rein im Kommen Verbleibendes – 'Künftiges', das längst geschehen ist – '*je schon*' gesehen, *einst* (zu keiner Zeit).

Das Schwerste verbirgt sich, wie gesagt, in diesem Bringen, 'Kommen', das *in* das zu-Sagende, *in* den Namen *eon*, jäh, unvermittelt ein grundlos Freies, Offenes er-bringt – der Name *eon* selbst ein ungeschützter, grundlos offener: an-fangender Name.

Das *Er-blicken* des *eon* ist das Schwerste; das Schwere und Schwerste ist ein Leichtes, Leichtzunehmendes, Lichtes; in ihm, dem Lichten, grundlos Offenen, erschiene das Schwerste, wäre 'gelichtet'. ('Unzugangbares' Seite 27)

Die *Sage* des Weges: dass Ist, schwingt, den Ruf des Ungedachten hörend, in Jenem Lassen, Sehen-Lassen, das den *Weg* der Sage als einen möglichen erst lässt (zulässt) – *ihn schon gegangen ist*.

Das *Kommen*, 'Künftige' des Ungedachten: es ist *das schon, das einst (zu keiner Zeit) 'Gedachte'* eines erfahreneren Denkens.

('Gedachtes': der Titel eines Buches von Heidegger *und* aus einer weiten Nähe – aus Kommendem – Gesprochenes.)

Den Ruf eines 'Künftigen' hörend, schwingt das *eon* im Gerufenen seines Namens: "anwesend: *nämlich anwesen selbst*", schwingt in Ungedachtem: *anwesen Lassen* – das rufende Nennen selbst ein *in-ständiges*, das Lassen be-stimmend, durchstimmend.

Es ist das in sich schwingende Spiel – das ruhige Herz – einer Offenheit, eines Leeren, grundlos Freien (in sich schwingend, weil das Lassen, Sehen-Lassen ('Entbergen') das '*je schon*' eines Gesehen-*habens* der Herkunft des Anwesend).

Parmenides nennt es die *alētheia*; *to eon*, in ihm selbst ruhend, durchstimmt und be-stimmt die schicklich entbergend es umkreisende *alētheia*.

Der Rückstieg in ein erfahreneres Denken ist der *Umweg* einer Rückkehr zum Anfang, das *fragendere* Fragen der Seinsfrage, aus der Vermutung, dass 'Künftiges' längst geschehen ist – *längst gesehen*: die Lichtung *aus* dem Seyn (die *Sage* des Seins (*eon*)) *zum Seyn eines Ungedachten 'Künftigen'* – Seyn der Lichtung.

Am Schluss seiner Heraklit-Vorlesung (aus dem Jahre 1944) sagt Heidegger, dass das Zurücktreten vor dem 'Spruch' des Heraklit nur entspringen kann, wenn zuvor in ihr, der Erläuterung dieses 'Spruches', ein reines Denken aus dem Kommenden wach ist, welches Denken sich aller Stützen und Aushilfen begibt.

Zuvor ein reines Denken aus dem Kommenden wach, dem 'einstig' (zu keiner Zeit) 'Künftigen'.

“Ist man imstande, Heraklit von der parmenideischen Tautologie aus zu lesen, dann erscheint er selbst in engster Nähe der selben Tautologie, er selbst im Gang alleiniger *Annäherung*”. (Heraklit, Fragment 122)

In diesem Wort Heideggers, zu spätester Zeit gesprochen, in der Zukehr zu Parmenides, ist ('bleibt') zuvor ein reines Denken aus dem Kommenden wach – dem 'einst' eines 'Künftigen'.

VII

Alētheia, wörtlich übersetzt: die Unverborgenheit, Un-Verbergung. Doch mit dieser Wörtlichkeit, so Heidegger, ist wenig gewonnen für den Einblick in den Sachverhalt.

Wie, wenn gerade dieser Sach-Verhalt, wenn die Möglichkeit eines Einblickes in die *alētheia* ein Zurücktreten verlangt – ein Zurücktreten vor dem im Namen *alētheia* Genannten?

Zurücktreten wohin? In eine Zurückhaltung, eine Ver-haltenheit, jeglichen Namen zurückhaltende.

Ein namenloses Nennen wäre es, wenn ich von der *alētheia* nur dieses sagte: sie 'selbst' ein reines Ver-Hältnis ('Hältnis'), reiner Be-zug, alles Anwesen ansichziehender, hinziehender – es entrückend, entzückend.

Von diesem 'Wesens-Bezug' war schon die Rede, einem Rühren an...: alles Gesagte, Gesprochene von einer Offenheit 'berührtes', *angeeignetes* (angehaltenes).

Ich selbst jedoch ein Be-zogener, in dem Be-zug der *alētheia* In-ständiger, in der *alētheia*, ihrem Be-zug, Gehaltener (Getragener).

Freies, Offenes – Parmenides nennt es die *alētheia*. Sie soll erfahren werden; ihr rätselhaftes 'Walten': die 'Entbergung', soll erfahren werden.

Das 'Walten' der *alētheia* *ist* erfahren, nicht nur in den Grundworten des griechischen Denkens – sie spricht, sagt Heidegger, im Ganzen der griechischen Sprache.

(Die Rede vom Walten, ich erwähnte es bereits, ein Notbehelf, wenn anders die Weise ihres Spielens aus der *alētheia* selbst ihre Bestimmung empfängt).

Sie ist erfahren, bleibt aber hinsichtlich ihres 'Wesens' (verbal), ihrer 'Wesens'-Herkunft, verhüllt, entzieht sich – in solcher Verhüllung – jedem Versuch, sie selbst zu sagen.

Dem unerkant Waltenden gegenüber bleibt mir nur das eine: der Verzicht auf die nennenden Namen (der Verzicht auf den Eigen-Namen auch: *bin* ich doch *Selbst*, da-seinshaft, menschentümlich, ein Be-zogener, In-ständiger – in-ständig in einem namenlosen Be-zug). ('Unzugangbares' Seite 41)

In diesem Verzicht, der 'Weite' eines Zurücktretens – der weiten Nähe eines unerkant Waltenden – *in dieser Ent-fernung* muss ich mich 'aller Stützen und Aushilfen' begeben, muss Es *lassen*: *Es*, das ich nie überbrücken, nie *hin-reichend* erfahren kann (wie ich etwa eine Distanz überbrücke, ihre 'Grenzen' erfahren kann).

Es die Entfertheit selbst – und nichts außerdem; grundlos Offenes eines Zwischen.

Es 'ist', wie ich es andeutete, die ortlose, von allem Anwesen be-freite Ortschaft – die Ortschaft des *nichtenden* Nichts.

(An der Partizipalform *nichtend*, sagt Heidegger, ist wesentlich, dass das Partizip eine 'Tätigkeit' anzeigt: das *Lassen*, *Sein Lassen*, *Zulassen*, wohin es gehört.)

Freies, Offenes – Parmenides nennt es die *alētheia*.

Ihr *gegenüber*, einer unerkant (namenlos) waltenden, muss ich mich in einer Ferne, einer Ent-fernung aufhalten, in einem offenen *Zwischen*.

Über ein 'Freies', 'Offenes' zu reden, ist leicht; leichthin berühren sie uns, diese Worte (um ebenso leicht aus unserem Reden wegzufallen), es sei denn, ich hörte – unterwegs in der Weite einer Ent-fernung – auf jenes Bringen, das *in das Gesuchte* jäh, unvermittelt ein grundlos Freies, Offenes er-bringt.

Der Weg selbst, das 'Suchen', *der Fund*: die verhüllte 'Wesens'-Herkunft der *alētheia ein Leeres, grundlos Offenes, das heißt* der 'geworfene', der sterbliche Gang in einem offenen Zwischen. ('Unzugangbares' Seite 49)

Der Weg *in den* Aufenthalt im sterblichen Da-sein, dem Da-einer-offenen-Weite-seyn – es ist meine 'Lebens'-Zeit. ('Unzugangbares' Seite 29, 34)

Könnte ich, *darf* ich sagen: der Gang im Unterwegs ist 'im Brauch'?

(In 'Unzugangbares' Seite 56 sagte ich das selbe (nicht das gleiche): Der Abgrund des Denkens ist das Wesen der Sprache.

Ab-sturz des Denkens aber ist Verwandlung, ist Abstieg in die Armut der Eksistenz – in die Armut der In-ständigkeit. Was das Denken be-stürzt, sein 'Absturz', ist: dass hier ununterbrochen etwas gesagt wird, was gar nicht gesagt werden *kann*, wie eben 'Absturz', 'Abstieg in die Armut' – oder genauer: dass das jeweils Gesagte *das* nicht sagt, *dass etwas gesagt, gezeigt sei.*)

Auf den mühsamen, beschwerten Gang in den Aufenthalt in einem stets Gesuchten (der Entwurf, so heißt es in 'Sein und Zeit', ein geworfener), muss ich 'alles' *anders* lesen, muss das gelesene Wort, muss das im Wort Genannte *lassen*, muss es *im Ungesprochenen lassen*.

Ein gelesenes Wort, sein 'Gesprochenes', im Ungesprochenen lassen, es in *sein* Ungesprochenes zurückkehren lassen – das Befremdende, ja Anstößige eines solchen 'Verfahrens' lässt uns aufhorchen.

Man fragt sich: Wird nicht jedes unbefangene Lesen eines Textes zunichte gemacht?

Ein Wort lesen, d.h. den 'Sinn' erfassen und zugleich den 'Sinn' verstecken, in einem 'Un' verbergen – ein bloßes Versteckspiel, alles andere als ein Verfahren.

Aber nicht um dieses oder jenes Wort handelt es sich hier, schon gar nicht um ein Verfahren, das sich an 'Sinn' und 'Bedeutung' zu schaffen macht.

In "Der Fehl heiliger Namen", einem spät geschriebenen Text, fragt Heidegger: Sind Methode und Weg des Denkens das Gleiche? Ist es gerade im technologischen Weltalter doch an der Zeit, sich auf die Eigentümlichkeit des Weges im Unterschied zur Methode zu besinnen?

Der Weg ist niemals Methode. Weg ist Weg im Unterwegs.

Wer sich auf den Weg im Unterwegs begibt (es sind Wenige, Unerkannte, die zu *ihrer* Zeit, zu *spätester* Zeit erkennen, dass sie den Weg *schon* gegangen) – ein solcher In-ständiger nur, in-ständig in einem Gedanken-Gang, wird die 'übermäßige' Nähe der Worte spüren, ihr 'Un'-gesprochenes, den Aufenthalt im Unterwegs erst Er-findendes.

(Wie hieß es doch: Das Denken, das heute – im technologischen Weltalter – die Welt-Technik bestimmt, weht uns in seinen ältesten Gedanken aus einer Nähe an, deren Spur wir nur deshalb nicht spüren...)

Die *alētheia* im Genannten ihres Namens: fernher (namenlos) Waltendes.

Wo und *wie* waltet sie, *wo* das in-ständige, rufende Nennen der *alētheia*? Überall, zu jeder Zeit?

Die Antwort 'wissen' wir (wir, die Beschwerten): im beschwerten, 'geworfenen' Gang im Unterwegs, dem abgründig 'gelichteten' Zwischen.

(Wie von selbst gleichsam, von 'uns selbst' her, in der Jähe eines Blickes, erkennen wir die Trag-weite, das Weit-reichende der Frage: *Wo* und *wie* west anwesen *an*?)

(In dem beginnlichen 'Wesen' (verbal) eines Leeren, Freien ist die *Möglichkeit* des Weges zur Anwesenheit, ist die *Möglichkeit* des Anwesens dieser, eine *an-fangende*, ge-eignete (im Fangen *sich an-gehende*), ist sie eine gestillte, beruhigte). ('Unzugangbares' Seite 24f)

Die *alētheia* waltet im *Ungesprochenen* ihres Namens.

VIII

Wir lesen den Namen *alētheia* und *lassen*, während wir lesen, den Namen im *Ungesprochenen*, *lassen* ihn in *sein* *Ungesprochenes* zurückkehren, so, als sei es uns verwehrt, den 'Sinn' des Namens auszusprechen.

Wir lassen die *alētheia* im Namenlosen, *während* wir 'wissen' (oder soll es heißen: *weil* wir 'wissen'...), dass die gelassene nur, namenlos waltende, unseren Gang fernher, weither be-stimmt. (Nur 'Unerkanntes', Unscheinbares, so viel wissen wir ja, kann uns 'stimmen', die Gestimmten *sein* lassen.) ('Unzugangbares' Seite 14)

'Wir' sage ich, und meine die, die sich auf den geheimnisvollen Weg einlassen, ihn nur ahnen.

Und so muss ich auch den Namen 'Weg' im *Ungesprochenen* lassen. Vielleicht, sagt Heidegger in dem Vortrag 'Das Wesen der Sprache', verbirgt sich im Wort 'Weg', Tao (Dau) des Laotse, das Geheimnis alles denkenden Sagens, falls wir diese Namen in ihr *Ungesprochenes* zurückkehren lassen *und dieses Lassen vermögen*.

Demnach ist das Lassen eine 'Tätigkeit' des Menschen neben anderen.

Ich frage jedoch und frage mich selbst: schlägt nicht das Lassen (gesetzt, es sei *mein* Tun) auf mich selbst zurück?

Bin ich nicht in diesem *meinen* 'Tun' selbst ein Weggelassener, 'Ausgesparter' – ein Verschiedener gleichsam, Abgeschiedener?

Ist nicht dieses mein Tun 'selbst' ein gelassenes: ich selbst ein Gelassener, in *mein* *Ungesprochenes* Zurückkehrender?

Dieser 'Weg' des Fragens führt *offensichtlich* (denn so *scheint* es) ins Ausweglose, oder einfacher: erschöpft sich in einem bloßen Wortspiel.

Liegt nicht die Antwort nahe, war *ich* es doch *selbst*, der sagte, ein namenloses Nennen wäre es, wenn ich von der *alētheia* nur dieses sagte: sie 'selbst' ein Ver-Hältnis nur, reiner Be-zug, alles Anwesen (alle Dinge) hinziehender, ent-zückender. Ich selbst jedoch ein Be-zogener, in dem Be-zug Inständiger.

Jedoch, der Hinweis auf diesen Sach-verhalt: Sein *und* Mensch, Sein *und* Denken, unterschlägt etwas, Rätselhaftes, rätselhaft Verschiebendes, eine dämonische 'Eignung' (dämonisch nicht 'sentimental' gemeint) – ein Interim (Inklusum), das *ist*, an *seinem* 'Ort', aber 'ausfälliger', aber bezug-loser, dessen Ränder überall und nirgends sind, da (im Sichtbaren) und im 'da' nicht da.

Darüber zu reden, verbietet sich von selbst. Hören wir auf das Wort des Dichters.

“Es ist ein Licht, das der Wind ausgelöscht hat.

Es ist ein Heidekrug, den am Nachmittag ein Betrunkener verläßt.

Es ist ein Weinberg, verbrannt und schwarz mit Löchern voll mit Spinnen.

...”.

Von dem 'Es ist' in diesen Versen Georg Trakls (aus dem Gedicht 'Psalm') sagt Heidegger: Im Unterschied zum gewöhnlichen 'Es gibt' nennt es nicht das Verfügbarsein dessen, was es gibt, sondern dieses gerade als ein Unverfügbares, das Angehende als ein Unheimliches, das Dämonische.

Heidegger fügt hinzu: Was dieses 'Es ist' besagt, *kann man nur aus dem Ereignis denken – der Ereignis*: ein 'dunkles Licht' im dichterisch gesprochenen 'Es ist'.

Den Namen *alētheia* im Ungesprochenen *lassen*, den Namen in *sein* Ungesprochenes *zurückkehren lassen*.

Bringt nicht, so frage ich, die Rückkehr in ihr Ungesprochenes die *alētheia* anfänglicher, aus ihrer verhüllten 'Wesens'-Herkunft, zur Sprache – anfänglicher als es jede Übersetzung dieses Wortes vermag?

Ist nicht die 'sanfte Gewalt' dieses Bringens das rätselhafte 'Walten' der *alētheia* selbst, das 'Werk' ihres verhüllten 'Wesens' (verbal)?

Ist nicht die Weite, die die Rückkehr durchmisst, *die selbe*: die Ent-fernung des anfänglichen 'Wesens'?

Ist sie nicht dieser Ent-fernung der *alētheia* 'gemäß' als eine 'sachgemäße' Übersetzung, die eine Nähe vortäuscht, die es *so* nicht gibt?

In einem 'Gedachten', aus einer weiten Nähe Gesprochenen, hören wir die Worte:

Lassen: / Einkehr in das Abgeschieden / von den Dingen, / ihrer Schrift.

Lassen: / Zukehr einem Großentschieden / für ein Bringen, / das uns trifft.

Oh des Lassens Zwiefalt.

Den Namen *alētheia* im Ungesprochenen, *Verborgenen* lassen, den Namen in *sein* Ungesprochenes, seine *verhüllte* 'Wesens'-Herkunft, zurückkehren lassen.

Dieses, und nur dieses: das Ungesagte, Unsägliche einer Verborgenheit, *ist gesagt* im 'übersetzenden' Wort Un-Verborgenheit (Un-Verbergung).

Das Unsagbare einer Verbergung: *dieses, und nur dieses, ist gesagt* in der Sage des 'Un' der Un-Verbergung – die Un-Verborgenheit selber die 'Zeige', das (zeigende) Zeichen eines Unsagbaren, als welches Verbergung 'ist'.

(Ist Verborgenheit? Ist sie das 'dunkle Licht' im *dichterisch* gesprochenen 'Es ist'?)

Ein *Denken* jedenfalls könnte sie nie erfinden, wenn sie ihm, einem erfahrenden Denken, nicht gezeigt wäre.

Wie konnte, fragt Heidegger in der Vor-sicht auf die Herkunft der Seinsfrage, wie konnte die Vergessenheit diejenige Unverborgenheit gewähren, die im Denken der *Alētheia* liegt?)

Die Unverborgenheit ist *sie selber*, ist nur dieses: die Un-Verborgenheit. Sie ist und sagt 'nur' das selbe, *das jäh* 'Un' eines *Ungesprochenen* – in der griechisch erfahrenen *alētheia* ihre verhüllte 'Wesens'-Herkunft.

Un-Verborgenheit: sie bezeugt in ihrem 'Namen' das Vor-herrschen, 'alles' Durchwaltende eines Ungesagten, Unsagbaren – die (Un-)Verbergung.

Wird hier nicht, in der betont gesagten (Un-)Verborgenheit, etwas weggedrückt, was sich doch geradezu aufdrängt, was offen zu Tage liegt: die Unverborgenheit im Sinne eines 'Lichten', Leichtzunehmenden – ein Freies, Offenes, *freifür* ein Sichverbergen?

Wird nicht, von wem immer, aber rhetorisch und willkürlich, das Licht des Tages ausgelöscht – das 'natürliche Licht' der Vernunft, die 'Aufklärung' –, zugunsten eines dunkel Wahrenden?

Ernst Jünger sagt in der angeführten Stelle in 'Eumeswil': Die Meisten halten die Nacht für ein Inklusum des Tages; wenige, wie Fechner und Novalis, meinen es umgekehrt.

Zugemessen ward
Dem Lichte Seine Zeit
Und dem Wachen –
Aber zeitlos ist der Nacht Herrschaft
...
(Novalis, 'Hymnen an die Nacht')

In der Abhandlung "Die seinsgeschichtliche Bestimmung des Nihilismus" (1944/46) sagt Heidegger von der Unverborgenheit: An ihr selbst, der Unverborgenheit, bleibt hinsichtlich ihrer selbst ihr eigenes 'Un' weg. Es bleibt bei der Verborgenheit des *Wesens* der Unverborgenheit.

Die Besinnung auf die Unverborgenheit eine 'seinsgeschichtliche'.

Diese Be-sinnung jedoch – die seinsgeschichtliche Bestimmung des Nihilismus – eine inständige, 'geworfene', in-ständig in einem 'Seins-Geschick' (man beachte nur den Zeit-Raum ihrer Entstehung 1944/46): das seinsgeschichtliche Denken *der Sinn* (die Richtung) eines 'endlichen' Ganges in einem Unterwegs – unterwegs in der Weite einer Ent-fernung.

Das Eigentümliche der Unverborgenheit, das ihr eigene 'Un', es ist *sie selber: das jähe (gelichtete) 'Un'* eines Ungesprochenen – jener Schleier, der im Gesprochenen das 'Wesende' verhüllt und den Schleier *als den verhüllenden erscheinen lässt*.

(Dieses verhüllt Wesende aller 'Wahrheit', die Verhüllung selber noch eine verscheiernde, bestrickende – nach dem Wort Heideggers die Frei-heit eines Freien, in sich schwingendes Spiel einer Offenheit, eines Lassens, *Sehen-, Erscheinenlassens*).

Das jähe, gelichtete 'Un' eines Ungesprochenen, die Un-Verborgenheit (von Heidegger in das 'Lichte' eines Namens gebracht), wirft einen dunklen Schatten auf den Weg im Unterwegs – der gelichtete Gang auf diesem Weg *das Dunkel heraufbringend*. ('Unzugangbares' Seite 18, 25)

Es ist die (von Heidegger ins 'Lichte' eines Namens gerufene) *Sage* der Un-Verbergung: Das Dunkle, Verborgene löst sich nicht in lauter Helle auf, *es bleibt* und kommt im Unterwegs erst ins 'Lichte', kommt zum Scheinen. Das Scheinen bleibt stets ein 'dunkles Licht'.

'Wir selber' *sind* der (Unter-)Gang in diesem Unterwegs, *inter vias*, und wir sind es nicht: wir müssen, auf dem *Umweg* einer Rückkehr, *zuvor erst* den ent-scheidenden Schritt zurück wagen.

Wohin? Wohin anders als dahin, wo wir uns *schon* aufhalten: auf dem Weg *in den Aufenthalt* im sterblichen Da-sein – der Ortschaft der Selbigkeit des 'Lichten' und des Dunklen (*Sich-verbergenden*).

Nur, *weil* 'wir selber' (*während* 'wir selber'...) der Gang in einem 'gelichteten' Zwischen sind, vermögen wir es, unterwegs auf die wenigen 'Zeignisse' zu hören, an denen fernher, unverhofft sich die Gewalt des 'Ganges' *des Weges* zeigte.

Wir 'hörten' bereits ein solches Zeignis: Vielleicht *verbirgt sich* im Wort 'Weg', Tao, das Geheimnis (...) alles denkenden Sagens, das Geheimnis der Sage der Un-Verborgtheit, *falls* wir diese Namen in ihr Ungesprochenes *zurückkehren* lassen.

Überallher müssen wir fortwährend dahin zurückkehren, wo wir schon sind.

Vielleicht, dass der eine oder andere es vermöchte, den Rhythmus dieses 'Satzes' zu hören, die Schwingung des Ver-Hältnisses, das ihn hält und trägt – das Verhältnis einer Selbigkeit, das die Worte des Satzes auseinander-, zueinanderhält.

(Es ist 'gleichursprünglich' der kaum gehörte Rythmus Deiner 'Lebens'-Zeit, der Rythmus des un-erfahrenen Weges, der Deine 'Lebens'-Zeit *ist* (transitiv) – das in-ständige, 'geworfene' *sein* des Da-seins.

“Lerne kennen aber, ein wiegeartetes Ver-Hältnis (rhuthmos) die Menschen hält”, gedichtet von einem altgriechischen Dichter (Archilochos).)

X

Wir, d.h. der Mensch im heutigen Zeitalter – wir müssen dahin zurückkehren, wo wir schon sind: im heutigen Zeitalter – das, was gegenwärtig *ist*, indem es fehlt. ('Unzugangbares' Seite 20)

Zweimal das Gleiche ist gesagt, eine nichtssagende Tautologie – oder ist sie die selbe, ist die Zukehr zur Parmenideischen Tautologie: 'einzig noch bleibt die Sage des Weges: *dass Ist*'?

Die Zukehr zu Parmenides ein Lassen, Zulassen: Zukehr einem *Großentschieden: der schicklich umkreisenden alētheia nicht schwankendes Herz.*

Die Rückkehr erfolgt im Echo des Parmenides, im Hören auf den Widerhall seines Wortes im heutigen Zeitalter.

Der *verhüllten* 'Wesens'-Herkunft der *alētheia* ent-sagend, *lassen* wir den Namen *alētheia*, lassen ihn gehen – lassen ihn in *sein* Ungesprochenes, Dunkles, zurückkehren. (Wer wir? Der Mensch des technologischen Weltalters?)

Wir Heutigen müssen, auf dem Umweg einer Rückkehr zum An-Fang, *in der Zukehr zur Parmenideischen Tautologie*, dahin zurückkehren, wo wir schon sind: im technologischen Weltalter.

Jedoch, “nötig zu erfahren der (schicklich umkreisenden) *alētheia* nicht erzitterndes Herz”. Dieser 'Spruch' des Parmenides *das selbe*: Umweg einer Rückkehr zum An-Fang, weil *aus dem Selben, der Wagnis einer Rückkehr*, nur zu sehen – aus dem, was gegenwärtig *ist*.

Hier kreuzen sich die Wege in einer Weise, die ich nicht mehr durchschauen kann. Es ist 'die Weise' eines gänzlich Übermäßigen.

(“Wir begegnen uns an den Kreuzwegen. Wir trafen uns dort *schon oft*”. Ernst Jünger in 'Die Schere'.)

Wo sind wir – wir Heutigen? *Wo* das Denken in seinen ältesten Gedanken, *wo* das Lassen, Zulassen: Zukehr einem Großentschieden: der *alētheia* nicht erzitterndes Herz?

'Wir selber' sind es und sind es nicht: wir sind auf dem Weg *in den Aufenthalt* in der stets gesuchten Selbigkeit des Selben. Dieser Aufenthalt ein außer-gewöhnlicher, weil *Aufenthalt* in einem stets *Gesuchten*, *Übermäßigen*: Selbes verweilend im Selben.

Hüten wir uns, das heutige Welalter mit Namen zu nennen. Überlassen wir es gleichsam 'sich selbst' – gleichsam, denn das heutige Zeitalter braucht dergleichen nicht, bedarf weder einer Negation, einer 'Kritik' noch einer Affirmation – es *diesseits* von allem 'Denkbaren', allen Versuchen, es zu 'transzendieren', es im Ganzen oder Einzelnen 'darzustellen'.

Alle Versuche, es 'mit Namen' zu nennen, werden hinfällig.

Ein namen-loses Nennen wäre es, wenn ich nur das gleiche sagte: das heutige Welalter 'selbst' eine riesenhafte Tautologie (wenn ein solcher Ausdruck erlaubt ist).

Nicht zweimal, 'ewig' das Gleiche ist gesagt: ewige Wiederkehr des Gleichen.

Endlos, weglos das Gleiche: in den riesenhaften Zyklen alles Faktischen ihr Tiefstes und Ödestes zumal. ('Unzugangbares' Seite 52)

Es braucht keinen Zarathustra, keinen Lehrer der Lehre dieses Namens (es bedarf keiner Philosophie mehr): das heutige Welt-alter 'selbst' die ewig wiederkehrende 'Lehre' der Wiederkehr des Gleichen ('ewig' im Sinne der Zeit einer Zeitrechnung, die frei über ihre Richtmaße, ihren 'Nullpunkt', verfügt, die Zeit beliebig raffend und dehnend).

Und wie steht (und geht) Es mit 'uns' – uns Heutigen? Dem Menschen *im* technologischen Welalter?

Jeder von uns ein Einzelner und als ein solcher ein Unbekannter (unbekannt auch dann, wenn er ein 'öffentlicher' ist, ein 'Individuum', eine 'Privatperson') *und*: jeder von uns im Gleich-Maß, im Rhythmus der Titanenschritte des Fortschrittes. D.h. der Mensch ist mit im 'Spiel', aber eben auch nur *mit* im Spiel.

Ernst Jünger schreibt in seinem letzten Tagebuch: “Die Demokratie ist unentbehrlich, nicht im moralischen Sinne, sondern titanisch. Sie spricht mit vielen Zungen, giert aber nach einem Mund”.

Nach *einem* Mund – der Mund eines Demagogen, eines Diktators (Vor-sagers) oder Anderes: der Mund eines Über-maßes, eines Über-mäßigen, Titanischen? Die Gier selber eine titanische?

Wie könnten wir sie je verlassen, diese *unsere* Zeit, die unentrinnbare, wie aus ihr heraustreten?

Sie selbst bindet uns fest mit einem Strick, der sie selbst ist. Ist sie doch selber immer neu, immer die gleiche, bringt sie doch immer das gleiche (in jedem ihrer Momente aktuell).

Aber da-hin, in die Neu-Zeit, die 'ewige' Wiederkehr des Gleichen, *geht der Weg nicht*. Nicht die Jetzt-Zeit, die Neuzeit, ist das, was *gegenwärtig ist*. ('Unzugangbares' Seite 15)

XI

Das heutige Weltalter *diesseits von allem Denkbaren*, feindlich allen Versuchen, es zu 'transzendieren', zu 'vermenschen'.

So lange der Mensch von Denken nicht ablassen kann, müsste er *die Grenze des Denkbaren* irgendwie spüren, müsste ihre *Spur* spüren (wie er ja zuweilen ein Unzugängliches, das Fehlen eines Zuganges, unmittelbar erfahren kann).

... diesseits von allem Denkbaren heißt: diesseits von der *Möglichkeit*, das Weltalter zu 'denken', es den Menschen wohnhaft zu machen.

Diese Möglichkeit keine abstrakte, abgezogene; sie ist eine wesende, 'spürbare', in nächster Nähe zu dem, was heute *ist* – Un-Denkbares, Namenlosem.

Die Grenze des Denkbaren spüren, sie gleichsam er-fühlen: – rühren wir, die wir von Denken nicht ablassen, in diesem Grenzbereich an Un-Denkbares?

Ich 'berührte' bereits den 'Wesens-Bezug' des Rührens an...: an Ungesprochenes, einen offenen 'Horizont'.

Diese Frage setzt eine andere Frage voraus. Wo verläuft die Grenzlinie, welchen Bereich durchmißt sie, welche ist ihre Ortschaft?

Das technologische Weltalter *diesseits* von allem Denkbaren.

Es muss uns Menschen, 'Irdischen', vertraut sein – vertraut auf eine Weise, die zunächst undenkbar ist (zu-nächst, d.h. aus einer 'undenkbaren' Nähe). ('Unzugangbares' Seite 29)

Wir kennen und nennen den Ort unseres Aufenthalts, wir alle sprechen unaufhörlich von 'uns selber', der Stellung des Menschen in einer von der Technik geprägten Welt. Was sollte daran undenkbar sein?

Ist es doch die Auszeichnung der technischen Welt, dass sie die 'Zeichnung' des Menschen ist, seine Handschrift trägt: Welt und Denken das Gleiche. ('Unzugangbares' Seite 20)

Das Gleiche? Ein gewaltiges, ein irre-führendes Wort (wie jedes andere Wort auch). Führt es 'uns' doch dahin, ohne unser Wissen und Zutun, wo wir noch nicht sind und nie sein werden: *diesseits* der Grenze des Denkbaren – 'ewige' Wiederkehr des Gleichen.

Jedoch, wir selber, die 'diesseitigen', sind uns selbst nahe in einer Nähe, die wir nicht kennen. ('Unzugangbares' Seite 44f)

Wir wissen um die Grenzen unseres Aufenthalts, wir ahnen die Grenze und mit diesem rätselhaften, 'diesseitigen' Wissen *kommt 'Un-Denkbares', Namenloses herauf*.

Das jähe (gelichtete) 'Un' eines Ungesprochenen, die Un-Verbergung, wirft einen dunklen Schatten auf den Weg im Unterwegs – der 'geworfene', gelichtete Gang auf diesem Weg *das Dunkel heraufbringend*.

(Der Dichter hat es uns vor-gesagt: "... und die findigen Tiere merken es schon, / daß wir nicht sehr verlässlich zu Haus sind / in der gedeuteten Welt" – Rilke, Duineser Elegien I.)

Ein 'diesseitiges', ahnendes Wissen um das heutige Weltalter *und* die rastlosen, immer vergeblicheren Bemühungen, Un-Denkbares, Namenloses 'denkbar' zu machen, es zu 'deuten': das eine nicht ohne das andere, beides durch eine Kluft voneinander getrennt.

Beide durchmessen einen Bereich, der zugleich ihr Grenzbereich ist: ein Zwischen im Sinne einer Zerklüftung – ein *hier* wie *dort spurloses Zwischen*.

Das *Zwischen* im Sinne einer Zerklüftung *ein Erster und Tragendes* – spurlos in jedem 'denkbaren' Unterschied, spurlos in dem (kaum noch denkbaren) Unterschied zwischen einer 'diesseitigen' und 'jenseitigen' Welt, sinnlichen und übersinnlichen (samt der Umkehrung ihrer Rangordnung durch Nietzsche).

Hier oder auch Dort, Irgendwo ('Unzugangbares' Seite 16f), wäre ein 'Ort', wo es mir wieder einfiel: dass der Hinweis auf den Sach-verhalt Welt *und* Mensch, Sein *und* Denken, etwas unterschlage, eine geschickhafte, dämonische 'Eignis' – ein *Zwischen*, das 'ist', an *seinem* 'Ort', aber bezugloser, ausfälliger, dessen Ränder überall und nirgends sind, *da* (an Un-Denkbarem, an der Grenze des Denkbaren) *und im 'da' nicht da*.

In dem Zu-einander-gehören von *Denken* und *Sein*, so hieß es oben, blitzt Ungedachtes auf, *und das heißt 'jetzt'*:

In dem Bezug von Denken *und* Sein blitzte Anderes auf, Bezugloses, 'Ausfälliges': die Jähe eines Zwischen, und mit ihm das In-zwischen des Denkens selbst, seine innere Ausfälligkeit zu dem von ihm Er-blickten: ist: nämlich sein.

Das Ist (*esti gar einai*) *und* das, was gegenwärtig *ist* (indem es fehlt): beides das selbe, weil aus dem Selben, einem Zwischen im Sinne einer Zerklüftung, nur zu sehen.

In 'Besinnung' (1938/39) 'spricht' Heidegger von der unerfindlichen Stille des Zumal der *phusis* zum Austrag (dem lichtend-nichtend hervorbringenden – die Ent-eignis).

Das heutige Weltalter ein Grenzbereich, ein 'Ort' einer Zerklüftung, *es selber* aus der Jähe ihres Zwischen *ge-eignetes* – die *Eignung* das Nächste in allem Nahen und das Fernste zugleich, das 'einst' (zu keiner Zeit) eines Künftigen.

Das technologische Weltalter – für den Menschen ein Kommendes, ihm Zu-kommendes?

Es liegt darin eine furchtbare Zweideutigkeit: für einen 'künftigen' 'Menschen', der im Triumph des technologischen Weltalters sich erkennt und bestätigt.

Diese *im Vorherrschen der Zeit* heraufkommende Zweideutigkeit ist unaufhebbar, sie bleibt, auch dann und gerade dann, wenn wir dessen achten (wer wir?), wie das möglicherweise Kommende für uns kommender wird, je weiter wir vor ihm zurücktreten.

Wohin? In die Weite einer Abgeschlossenheit, einer erwartenden Zurückhaltung.

Sie kommt dem Kommenden dadurch zuvor, dass sie, auf dem Umweg einer Rückkehr, zu erfahren versucht, was gegenwärtig *ist*, *indem es fehlt*.

Es ist *das Spurlose*, 'Notdürftige' eines Zwischen.

Hier (oder auch Dort, Irgendwo) wäre ein 'Ort', sagte ich, wo es 'mir', dem einen oder anderen, *wieder* einfiel...

Wo wäre dies?

Wo anders als dort, wo wir *schon sind*.

Sind wir 'eigens' dort, wo wir schon sind? Das heutige 'Zeit'-alter unversehen, unverfügbar ein 'Ort' einer geschickhaften 'Eignis' – ein *hier* wie *dort* spurloses Zwischen, spurlos, *weil aus dem Selben*, der Jähe eines In-zwischen (Unterdessen), *nur zu sehen*.

Das heutige Weltalter, eine heute, so Heidegger, noch schwer denkbare Welt: eine *eigens*, in ihrer Eigentümlichkeit, *erblickte Ortschaft* – ortlose Ortschaft des *Einblickes* in das, was gegenwärtig *ist*, indem es fehlt.

Jenes *Sehen* (Erblicken) und dieser *Einblick* (Einblitz) das jedes Mal Selbe eines rätselhaften Zueinandergehörens: selbender beide, einander 'über-eignet' im Brauch des heutigen Weltalters (gen.subj.).

Das Sehen ein 'selbiges' – im Blitzen (in der Sage) eines Einblickes.

Im Vortrag 'Zeit und Sein' sagt Heidegger von dem Versuch, *Zeit und Sein* zu denken: Der Versuch, Sein ohne das Seiende zu denken, wird notwendig, weil anders sonst, wie mir scheint, keine Möglichkeit mehr besteht, das Sein dessen, was heute rund um den Erdball *ist*, *eigens* in den Blick zu bringen.

Zeit und Sein denken: das Sein dessen, was heute rund um den Erdball *ist*, *eigens er-blicken* – *eigens*, d.h. in seiner eigenen einzigen Eigentümlichkeit.

XII

Ich streife kurz meinen Gang, den *Versuch* eines Ganges, der ein Irrgang bleibt (wie jeder andere Gang auch).

Freies, Offenes – Parmenides spricht von der *alētheia*.

Ihr *gegenüber*, einer unerkannt (namenlos) waltenden, muss ich mich in einer Ferne, der Weite einer Entferntheit, aufhalten – in der Jähe eines *Zwischen*.

Wir lassen den Namen *alētheia im Ungesprochenen*, lassen ihn in *sein* Ungesprochenes, eine offene Gegend, zurückkehren.

('Wir' sage ich und meine die, die sich auf den geheimnisvollen Weg einlassen, ihn nur ahnen.)

Das jähe 'Un' eines Ungesprochenen, die Un-Verborgtheit (von Heidegger in das 'Lichte' eines Namens gebracht), wirft einen dunklen Schatten auf den Weg im Unterwegs.

'Wir selber' *sind* der (Unter-)Gang in diesem Unterwegs und wir sind es nicht: wir müssen *zuvor erst* den ent-scheidenden *Schritt zurück* wagen, den Unter-Gang des Denkens in seine ihm selbst verborgene Herkunft.

Der Schritt zurück kann gewagt werden, sobald wir in der offenen Gegend der Herkunft des Denkens heimisch geworden sind – heimisch in der *verhüllten* 'Wesens'-Herkunft der *alētheia*.

Die Wagnis einer Rückkehr erfolgt im Echo des Parmenides, im Hören auf den Widerhall seines Wortes im technologischen Weltalter – der Epoche (*epochē*) einer einzigen Eigentümlichkeit des Seins, der 'Gestellnis' ('Eignis').

Wir Heutigen müssen, in der Zukehr zur Parmenideischen Tautologie, dahin zurückkehren, wo wir *schon sind*: im heutigen Weltalter.

Sind wir '*eigens*' dort, wo wir schon sind? Das heutige 'Zeit'-alter unversehen, unverfügbar ein 'Ort' einer geschickhaften, dämonischen 'Eignis' – die Jähe eines *Zwischen* (im Sinne einer Zerklüftung).

Das Sein ohne das Seiende, *Zeit und Sein* denken: das Sein dessen, was heute rund um den Erdball *ist, eigens er-blicken*, in seiner eigenen, einzigen Eigentümlichkeit.

Habe ich in dieser Erzählung einiger Schritte auf meinem Gang etwas außer Acht gelassen, habe es gar unterlassen, das Entscheidende vielleicht: *die Wagnis selber*, den *Vollzug* des Schrittes zurück (über den man ja reden und schreiben kann, ohne dass einem je der 'Gedanke' käme – die Sammlung des Denkens auf sich selbst: Schritt zurück). ('Unzugangbares' Seite 48)

Einem aufmerksamen Leser dürften allerdings einige Andeutungen oder Fraglichkeiten nicht entgangen sein, über deren Tragweite ich mir selber nicht im Klaren war (und nicht bin).

Das Sein dessen, was heute rund um den Erdball *ist, eigens*, in seiner eigenen, einzigen Eigentümlichkeit, in den Blick bringen.

Das heutige 'Zeit'-alter eine *eigens, in ihrer Eigentümlichkeit, erblickte Ortschaft*.

Dürfen wir, die wir die Frage *fragen*, die Vermutung wagen: das heutige Zeitalter, 'Un-Denkbares', Namenloses – die *Gegend* der Herkunft des Denkens?

Ich frage vor-sichtiger, in der Vor-sicht auf die Her-kunft des Denkens: das heutige Weltalter eine *eigens erblickte* Ortschaft – eigens erblickt von wem? Von 'uns', dem denkenden Menschen?

Wie aber, wenn das Denken ein 'ausfälliges' ist – ausfällig zu dem von ihm selbst Er-blickten: eigens erblickte Ortschaft?

(Die innere Ausfälligkeit des Denkens, seine ek-statische Gegenwart, kann nie 'gedacht', kann nur gesehen, er-blickt werden.)

Das Denken ein ausfälliges, 'endliches', d.h. es steht *in einem Be-zug* seines Wesensortes, dem Be-zug der Ortschaft seines groß Gedachten. ('Unzugangbares' Seite 9)

Das Denken ein be-zogenes, *in*-ständig ('geworfen') *in* dem Be-zug des von ihm Er-dachten.

Wir dürfen, so Heidegger, nicht mehr sagen: *Bezug zu* einem Er-dachten: das Gedachte des Denkens, sein Er-blicktes, ist kein Gegenstand des Vorstellens, sondern *das Walten des Brauches*.

Von dem 'Gebrauch' des Wortes Bezug sagt Heidegger: Wir können das Wort 'Bezug' auch ganz anders hören. Wir können es vermutlich nicht sogleich, aber mit der Zeit nach langer Besinnung. (...) Das Wort Bezug möchte sagen, der Mensch gehöre als der Wesende, der er ist, in einen Brauch – einen Brauch, der ihn beansprucht, Kunde zu bringen von 'seinem' Gedachten.

XIII

Hier (oder auch Dort, Irgendwo), ich wieder-hole, wäre ein 'Ort', rätselhaft verschiebender, wo es 'mir', dem einen oder anderen, wieder einfielen...

Woher kommt 'mir' der Einfall?

An dem einen Ort, wo es 'mir' *wieder* einfielen: *in* der inneren Ausfälligkeit des Denkens – dem Gedächtnis, aber *der* Gedächtnis (*Mnēmosynē*), dem gesammelten Andenken an Uraltes, uralte Frühe: *A-lētheia*.

Und der Ort des Einfalls – *Wo*?

Wo anders als dort, wo wir *schon sind* – im technologischen Weltalter.

Sind wir *eigens* dort, wo wir schon sind? Das heutige Weltalter unversehen, unverfügbar ein 'Ort' einer geschickhaften Eignung – das Jähe eines spurlosen, 'ausfälligen' Zwischen.

Die Frage nach dem 'Woher' und die Frage nach dem 'Wo' ist ein und dieselbe, ist Eines und das Selbe: Walten des Brauches.

(*der alētheia* nicht erzitterndes Herz': im Hören auf den Widerhall dieses Wortes in 'unserem' Zeitalter sind 'wir' die, die sehen und es sagen: 'Aus dem Selben, dem Walten des Brauches, nur zu sehen'.)

Sind wir *eigens* dort, wo wir schon sind?

Diese Frage *fragender*, *gesamelter* fragen: in der Sammlung des Denkens auf sich selbst dessen gewärtig, dass es in seiner unbegreiflichen Gegenwart (vor-denkend Vermuten) ein sich verabschiedendes ist – der Weg vor... , der Weg zurück... ein und der selbe.

Kann ich, dies bedenkend, nunmehr, in einer unbegreiflichen *Gegenwart* vor-denkend, den Schritt zurück wagen, da-hin, wo ich schon bin – aus dem Einblick in das, was *gegenwärtig* ist, *indem es fehlt*?

Nein, oder vorsichtiger: ich weiß es nicht, weil ich es nicht wissen *kann*.

Ist doch *die Zeitigung* der Zeitlichkeit des Da-seins, d.h. *die Wagnis* des Schrittes zurück 'Zeit-loses', das 'einst' (zu keiner Zeit) eines Zu-künftigen, und das heißt: *erst zuletzt erfahrbar*.

Das 'Da': Da-einer-offenen-Weite, d.h. *sie selbst, aber wesende* ('da'), erschreckend ob ihrer Leere, der *Nahnis* ihrer Leere. Er-findbar (dichterisch), aber nirgendwo auffindbar, nirgendwo unterzubringen – *ortlose Ortschaft*.

Das heutige Weltalter eine *eigens erblickte* ortlose Ortschaft – das '*eigens erblickt*' die Jähe des 'Da', Nahnis einer ortlosen Ortschaft?

Dürfen wir, die wir diese Frage *fragen*, *nunmehr* die Vermutung wagen: das heutige Weltalter, 'Un-Denkbares', Namenloses – die *Gegend* der Her-kunft des Denkens, *Gegend* des Unter-Ganges des Denkens, seiner 'letzten', 'äußersten' Sammlung auf sich selbst?

Das auf sich selbst gesammelte Denken unterwegs in der Weite einer Ent-fernung, auf dem Weg *in den* Aufenthalt im sterblichen Da-sein.

(Das 'Da' die Entferntheit selbst, aber *wesende: ortlose*, von allem Anwesen be-freite *Ortschaft* – Ortschaft des nichtenden Nichts, Anwesen *Lassendes*.)

Wir sind, sagt Heidegger, vom Weltzustand her gesehen, der Gegend ferner denn je – und doch, dies merkend, beschenkt mit einem Ahnen.

Wer wir? Wir, die Ent-fernten, *es merkend*: das heutige Weltalter selbst, 'Un-Denkbares', Namenloses, ob *seiner* Ferne *ein aufdämmerndes, aufmerkendes*.

Als so Aufmerkendes bleibt es das Eigentum des Denkens.

Und so *muss* es heißen: das heutige Weltalter eine eigens, in ihrer einzigen Eigentümlichkeit, erblickte Ortschaft – Ortschaft des DENKENS.

DENKEN schreibe ich und meine den *Anblick* des Denkens, Gestalthaftes, in seinem 'Aufriss' Bestürzendes (Gelichtetes), Blickendes, weil *zuvor* Angeblicktes, – vom Schein des Brauchens beschienen.

Das heutige Weltalter ein Grenzbereich, ein 'Ort' einer Zerklüftung, *es selbst* aus der Jähe ihres Zwischen *ge-eignetes*, im Anblick des Denkens (gen.obj.) das Nächste und Fernste zumal – *das Eignen* die unscheinbare *Fuge des Scheinens* seiner (des Denkens) An-blicke: sein Lichtes und Schweres (Dunkles), seine Nähe und Ferne.

(Ist es nicht so, sagte ich ('Unzugangbares' Seite 19), als erblickten, als spürten wir es unmittelbar: Dunkles Fernes.

Einmal erblickt, wären sie *be-zogene – Be-zug* des Fernen, Dunklen. Sie selber sind der Bezug, ja im Blick erst, im Be-zug sind sie unversehrte sie selbst: Dunkles Fernes, als die Erblickten, Erahnten dennoch verwandelt, gewendet – umgewendet an *ihrem* Ort (sie *haben* keinen Ort als etwas anderes zu ihnen selber).

Und so trifft uns jäh etwas Seltsames. Das 'Nicht anderswo' nennt die *Ortschaft* des Ortes, wo sich solches er-eignet, was uns trifft, nennt *uns selbst, die wir jäh das Erblicken sind, namenloses Nennen des Fernen Dunklen.*)

Inwiefern ein Denk-Versuch ein 'un-wissender' sein kann und dennoch in einigen seiner Schritten einem Brauch ent-sprache (und dies als 'ganz Anderes', 'Befremdliches' auch ahnt), zeigt sich an dem tragenden Gedanken des ersten Abschnittes von 'Unzugangbares – ein Rätsel'.

Man sollte nicht davor zurückschrecken, sollte die Behauptung wagen: Worte und Wendungen Heideggers blicken einen unmittelbar an, sie haben ein Gesicht, bieten einen Anblick, einen mehrdeutigen, ja zwiespältigen, vor dem man zurückschrecken kann und soll. (Seite 5)

Sinn von Sein, Wahrheit des Seins: an diesen Wendungen kann ganz Anderes, Befremdliches aufblitzen. Und zwar dann, wenn sie in einen Anblick 'aufgehen' (scheinen), ein Gesicht haben und so gezeichnet sind. (Seite 10)

Was das 'Wesens-Gesicht' dieser Wendungen letztlich verrät: dass es das *Wesens-Gesicht* der *alētheia* ist, ist in keiner Weise zu 'denken', ist Anblick des Denkens (*gen.obj.*). (Seite 5)

Was dieses Wesens-Gesicht letztlich verrät, ist: dass es den Menschen nicht brauche. (Seite 9)

XIV

Das Sein dessen, was heute *rund um den Erdball* ist: das heutige *Welt*-alter, eigens in seiner eigenen einzigen Eigentümlichkeit 'in den Blick bringen', es bemerken lassen – *es selber*, in der Jähe eines *Zwischen*, *aufmerkendes*, *ge-eignetes*, im Anblick des Denkens (*gen.obj.*) das Nächste und Fernste zugleich.

Das Eignen die unscheinbar fügende Fuge des Scheinens der An-blicke: Anblick des Denkens, Anblick des *Welt*-alters, und das heißt: Das Eignen ein Lassen, Gehören-Lassen (*Gesehen-haben*), *Denken* und *Sein* in ihr Eigenes, ihren Anblick, Stillendes.

Wir sind *hier* (auf dieser *Erde*, in diesem *Welt*-alter) im Bereich des *Nicht*-erscheinenden – in einer Gegend, wo *'wir'* schon *gewesen sind*, das Selbe sagten: das im *esti* betont vom *einai* gesagte Anwesen das selbe: Anwesen *Lassen*.

Im 'Sichtbaren' Unsichtbares (Ungesprochenes), *unscheinbar* fügende Fuge des Brauches – die verfügende Fuge ein *schon* Gesehen-*haben*. (Heraklit, Fragment 54)

'Die' Gegend, sagte ich ('Unzugangbares Seite 46), gibt es nicht: sie ist das Geheimnis des Waltens einer Grenze, ist ungeschütztes, namenloses Wort für ein anderes, höheres Walten des Wortes – namenloses Wort für ein außer-gewöhnliches Sagen.

Bann und Zauber der Gegend: dass *Nichts* dahinter sei, dass 'es' scheine aber, scheine *in einer Gegend*.

Wir sind *hier*, aber 'wir selber' *sind* hier, *sind* auf dem Weg *in den* Aufenthalt in der stets gesuchten Selbigkeit des Selben – Aufenthalt in einem außergewöhnlichen Sagen.

Die Sprache aller Sprachen: das 'Ist' transitiv sagen (...) Ist (transitiv) der Mensch die Sprache oder Ist die Sprache den Menschen? ('Der Weg zur Sprache' 1959, Randbemerkung).

Wir sind auf dem Weg *in den* Aufenthalt im sterblichen Da-sein.

Auf einem Weg? *In den* Aufenthalt im Da-*sein*, Aufenthalt in seiner äußersten Möglichkeit?

Ist, so frage ich, der Weg das Erste und Letzte, liegt alles am Weg – in der ganzen Zweideutigkeit dieser Wendung (die schon keine Wendung mehr ist: ein außergewöhnliches Sagen)?

Oder ist der Weg 'nur' Weg in einen Aufenthalt?

Ich weiß es nicht, oder vor-sichtiger: ich weiß es noch nicht.

Wer mehr wissen will, muss den Tod wagen. (Ernst Jünger, 'Die Schere')

Ich weiß es *noch nicht* und weiß es auch *dann* nicht. Wann? Da ich, ein immer Zu-künftiger, Ahnender, in der Bewegung einer Rückkehr mich dem zukehrte, *was* ich immer schon gewesen.

Was ist dies? Da-*sein*.

('Immer' sage ich, und verschwende mich an eine Zeitbestimmung für *das 'Wesen' (Währen) eines Aufenthaltes*, das weder *in der Zeit* noch *außer* ihr 'ist', sondern *Zeit selbst* – Zeit, die im 'Wesen' nichts Zeitliches ist: Zeit-loses).

Dass es hier – im 'Wesen' (verbal) dieses Aufenthaltes – der 'Sorge' eines außergewöhnlichen Sagens bedarf, bezeugt der Gebrauch des Wortes *Be-wegung*: *Be-wegung da-hin*, wo 'wir' schon gewesen: den Weg zu... allererst erbringen und so der Weg sein. Der Weg, sagt Heidegger, ist *er-eignend*.

Die Sorgfalt eines außergewöhnlichen Sagens macht sich nicht von selbst, ist nicht Sache eines 'gepflegten Sprachgebrauchs'. Sie ist eine Möglichkeit, zu groß vielleicht für uns Heutige, so Heidegger, ist Aufenthalt in der äußersten Möglichkeit des sterblichen *Da-seins*: sich vor eine Möglichkeit bringen, *mit* der Sprache eine Erfahrung zu machen.

Tod und Sprache sind Nachbarn, ein-ander nahe.

... da ich, ein Zu-künftiger, Ahnender, in der *Be-wegung* einer Rückkehr mich dem zukehrte, was ich schon gewesen: das 'Da' ek-sistierend, *Da sein* (transitiv). (siehe oben Seite 4)

In dem betont gesagten '*sein*', '*ek-sistieren*', wird verschwiegen (verschwiegen für den, der zu hören vermag), dass im *Da* 'nur' das selbe gesagt ist, '*Nichts*' gesagt ist, *dass dies ein außergewöhnliches, an-fangendes Sagen sei* – ein rufendes Nennen.

In dem betont gesagten '*ek-sistieren*' wird Ungesagtes umgebrochen in die weite Nähe eines an-fangenden Sagens ('*wird*' sage ich, und spreche im Präsens, im Perfekt, im Futurum).

Das '*Da*': *Da-einer-offenen-Weite, d.h. sie selber, aber wesende ('da')*, erschreckend ob ihrer Leere, der *Nahnis* ihrer Leere – weite Nähe eines An-fangs.

Gegend das Wesende ('*da*') einer lichten Weite – ungeschütztes, namenloses Wort für ein außergewöhnliches, an-fangendes Sagen. *Ihr* ent-gegnend, dem 'Wort' ent-gegnend, braucht es *Da-sein*. (Gegend das Wort für die Gegend des Wortes.)

Ins Lautlose – in das '*Nichts*' – gestillt (verschwiegen), entweicht es, das Rufen da-hin... , der offenen Weite nie, rettet sie vielmehr in das Verschweigen.

Das '*Da sein*' ist ein *Sein-außerhalb-von...*, *Ek-sistieren*: die verweilende Rückkehr da-hin... in eine lichte Weite, die 'wir' schon sind (schon gewesen sind).

Wir *sind* 'hier' im Bereich des Nichterscheinenden, aber wir *sind, ek-sistieren* (transitiv) *den* Bereich des *Nicht*-erscheinenden – ein Bereich, der dem Ding (dem *eon*) die Möglichkeit einräumt, '*dort draußen*' offenkundig zu werden.

... dem Ding die *Möglichkeit* einräumen: diese Möglichkeit eine abgründige – abgründiges, gezeitigtes Offene, ein zeitloser ek-statischer Zeit-Raum.

Ich muss auf bereits Gesagtes, Versuchtes, zurückkommen. (Weshalb muss ich dies?)

Sind wir *eigens* dort, wo wir schon sind?

Diese Frage *fragender, gesammelter* fragen: in der Sammlung des Denkens auf sich selbst dessen gewärtig, dass es in seiner unbegreiflichen Gegenwart (vor-denkend Vermuten) ein sich verabschiedendes ist.

Kann ich, dies bedenkend, nunmehr, *aus* einer unbegreiflichen Gegenwart *in* sie vor-denkend, den irrevollen Schritt zurück wagen, da-hin, wo ich *schon* bin (*gewesen bin*) – *aus* dem Einblick in das, was gegenwärtig ist, indem es fehlt?

Aber die unbegreifliche Gegenwart 'ist' Da-sein: das auf sich selbst gesammelte Denken ein auf das Da-sein gesammeltes Denken.

Die Sammlung des Denkens auf sich selbst ist der Schritt zurück in die Ortschaft des Denkens, aber in die Ortschaft des DENKENS.

Schritt zurück da-hin, wo es vor-denkend (zu-künftig) schon ('einst') gewesen – *in* eine lichte Weite, Lichtung des 'Da', *und das ist: die Jähe eines Anblicks des Denkens* (gen.obj.), in seinem 'Aufriss' Bestürzendes (Gelichtetes), *weil zuvor, in der Lichtung des 'Da', Angeblicktes* – vom Schein des Brauchens beschienen.

Es ist dies eine un-vordenkliche Fügung: dass Denken (seine Versuche, seine Irrgänge) ein gebrauchtes, ge-eignetes sei, *von der Lichtung des 'Da'* und *in* ihr angeblicktes, *das heißt:* von einer *Irrnis-gefügten* Lichtung angeblicktes.

Nicht wir, die 'Denkenden', die Sterblichen, sind es, die es sagen: Denken ge-eignetes, gebrauchtes.

Im Anblick des Denkens (gen.obj.) *nur*, in der Lichtung des Offenen, er-scheint es als be-zogenes, er-scheint im Be-zug (im Anblick) seines Wesensortes – der Be-zug (das Brauchen) *im Anblick des Denkens* das Nächste und Fernste zugleich.

Das *Eignen* die *unscheinbar* fügende Fuge des *Scheinens* seiner (des Denkens) Anblicke: sein Lichtes und Schweres (Dunkles), seine Nähe und Ferne, sein Gang und sein Irrgang.

Das *Eignen* die Fuge des *Scheinens* der Anblicke: Anblick des *Denkens*, Anblick des *Welt*-alters, und das heißt: Das *Eignen* ein Lassen, Zulassen, ein 'Wissen' (Gesehen-*haben*), *Denken* und *Sein* in ihr Eigentümliches, ihren Anblick, Stillendes.

Die Lichtung des 'Da': *Nahnis* einer lichten Weite, ist welt-bildend, Sein – als Anwesen – in den Anblick gelangen lassend.
(Zollikoner Seminare, März 1965)

Gegenwart heißt Nähe, *ist* Nähe, aber be-wegende, den Weg zu... allererst erbringende – erbringend in der Weise (im Rhythmus) einer Zeitigung, zeitigend das 'einst' (zu keiner Zeit) eines künftig-Gewesenen, den Fehl des Gegenwärtigen.

Diese Be-wegung ist die Nähe als die Nahnis ('Nahnis' ein von Heidegger er-fundenes Wort).
Sie bleibt, so Heidegger, das Unnahbare und ist uns am fernsten, wenn wir 'über' sie sprechen.

Die *Nähe* er-bringt das Offene des Zeit-Raumes.

Nun aber sage ich zu mir selbst, sagte es bereits ('Unzugangbares' Seite 44f): *Du bist dir rätselhaft nahe – in einer Nähe, die Du nicht kennst.*

Diese Aussage ist selber rätselhaft, unfasslich: sie ruft eine Nähe herbei, die sie nicht kennt, und die sie doch für sich selber, ihr eigenes Sagen, in Anspruch nimmt – *eine Nähe, die sie braucht*, dass sie es sage: schlicht Unmögliches, Unkenntliches, *Sich*-nicht-kennendes.

Unüberhörbar die Zweideutigkeit, ja Widersprüchlichkeit des hier genannten, 'gesprochenen' Brauches. Eine Aussage braucht es, ein Sagen, ein Wort der Sprache, und dieses Sagen ist im Brauch, wenn es sich selber, d.h. im Wort verleugnet, seine 'Unmöglichkeit' sich eingesteht.

(Und deshalb muss ich immer wieder auf bereits Gesagtes, Versuchtes, zurückkommen – so auch hier –, muss den Schritt zurück 'versuchen', muss ihn erproben – ob er sich einer Irrnisfuge füge).

Heidegger muss es sich sagen lassen: Von allem schwer Fasslichen dieser Welt ist es am schwersten zu fassen, weil es uns am nächsten liegt, insofern wir es selber sind: die *von* der Lichtung des 'Da' (der Nahnis einer lichten Weite) *und mit ihr Beschickten – mit ihr* beschickt in der Weise des Ek-sistierens, *je eine Weise der Zeitigung.*

In ihr, jäh gelichtetem Bereich, *sind wir*, sind *in* ihr *in*-ständig, sind *in*-ständig im 'einst' eines Zu-künftigen, im 'einst' eines Gewesen, im Fehl des Gegenwärtigen – sind *in*-ständliche aber nur, *insofern wir diesen gelichteten Bereich sind* (transitiv): der Bereich ein *Nicht*-erscheinender, *insofern wir es selber sind.* (siehe oben Seite 4, 8)

Noch hat der Mensch nicht erfahren, dass dem Anfang entspricht die reine Verborgenheit der Inständigkeit.

Sie muss nicht nur *wesen*, *als* *weste* sie nicht.

Sie muss '*nicht*' *wesen*, d.h. in das Unbekannte zurückgehen – das ist die äußerste Abkehr von aller Vernichtung. ('Das Ereignis' 1941/42)

Jeder Versuch eines Nach-denkens bleibt eine Wagnis: *Die Inständigkeit im Da-sein* muss '*nicht*' *wesen* (das ist die äußerste Abkehr von aller Ver-nichtung), d.h. sie muss in das Unbekannte, ihre reine Verborgenheit, zurückgehen – das, was am schwersten zu fassen ist, weil es dem Menschen am nächsten liegt, insofern er es selber ist.

In dem betont gesagten '*sein*', '*ek-sistieren*', wird verschwiegen, dass im *Da* 'nur' das selbe gesagt ist, '*Nichts*' gesagt ist ('wird verschwiegen', sage ich und spreche im Präsens, im Perfekt, im Futurum).

Auch dieser 'Satz' noch *ist* ein verschwiegener.

In dem *betont gesagten 'ist'* spricht er selber, ein inständiger, in-ständig im 'Unbekannten' – in ihm in-ständig aber nur, insofern er es *ist* (transitiv), den gelichteten Bereich, die Lichtung, *ek-sistiert*, in sie 'zurückgeht'.

Im Sein-außerhalb-von... verschweigt er, dass im *Da* 'nur' das selbe gesagt ist, '*Nichts*' gesagt ist: der Satz selber ein verschwiegener, sein Schweigen 'sprechender' (transitiv), sein Sagen *also* ein außergewöhnliches, an-fangendes.

XVI

In diese Weite hinausblickend, vor-hörend in die Stille, das Schweigen im Namen der Lichtung, kann Heidegger nunmehr sagen: Das Wort vom nichterzitternden Herzen der *alētheia* meint (...) den *Ort der Stille*, der jenes versammelt, was erst den Namen gewährt: Un-Verborgenheit. ('Das Ende der Philosophie und die Aufgabe des Denkens' 1964)

Dieses Wort von Heidegger spricht, wie gesagt, aus einer lichten Weise, spricht in sie zurück, ist aber, wie diese Weite auch, ein un-zeitiges, vor-zeitiges Wort – spricht es doch aus einem *zuvor schon* (zu keiner Zeit) Gedachten, einer 'noch kaum geklärten', un-gesagten Seinsfrage. ('Unzugangbares' Seite 60)

Das Wort ein überholendes gleichsam, überholend Ungesagtes, in der Überholung erst Un-Gesagtes: Nahnis des gelichteten Anwesens (*eon*) – in der Weise des *Verborgenbleibens* der Lichtung selbst, des Schweigens im Namen der Lichtung.

Es ist die in ihrer Herkunft erfahrene, fragender gefragte Seinsfrage – die Frage nach dem Ungedachten Eigentümlichen des Seins.

In einer spät geschriebenen Randbemerkung heißt es: das zu 'Lichtung' Gesagte gehört in den anderen Anfang – den An-Fang

erfahren zwar in Echo des Parmenides – geschicklich –

jedoch *zuvor* gedacht in der noch kaum geklärten und darum auch nicht sagbaren 'Seinsfrage' in 'Sein und Zeit'.

Der Ort der Stille ist *Ver-Sammlung*, *weiteste Weite* der Sammlung des Denkens auf sich selbst: das lautlos Bewegende des Schrittes zurück – da-hin, wo es (Denken) vor-denkend schon gewesen – *in eine lichte Weite, Lichtung des 'Da', d.i.* die Jähe eines Anblicks des Denkens (gen.obj.), in seinem 'Aufriß' Gelichtetes, weil *zuvor* Angeblicktes – *von der* Lichtung des 'Da' und *in* ihr Erblicktes.

Überall wo ein An-wesendes ('Seiendes') anderem An-wesenden entgegenkommt oder auch nur entgegen verweilt, d.h. überall wo GEDACHT wird – in den Epochen (*epochē*) des überlieferten Denkens – da waltet *schon* Offenheit, ist freie Gegend im Spiel – ist das überlieferte Denken GEDACHTES, Angeblicktes.

Bann und Zauber der Gegend: dass 'Nichts' dahinter sei, dass 'es' schein aber, schein *in einer Gegend*.

Im *Sein-außerhalb-von...*, in *Da sein* (transitiv), wird verschwiegen (verschwiegen für den, der zu hören vermag), dass im *Da* 'nur' das selbe gesagt ist, 'Nichts' gesagt ist, dass es schein aber, schein *in einer Gegend*.

Die wesentliche Stille ist die Er-stillung des *Draußen* – des Offenen der Lichtung.

Das 'Innere' ist immer nur Äußerliches! ('Zum Wesem der Sprache' 1939)

... *die Stille – sein*. Und welcher Art dieses '-sein'? *Das Da-sein*.

Hören können: Horch! Sei still – gib acht – worauf? *Die Stille halten* – sich fügendes Hören. ('Zum Wesen der Sprache')

Eine Offenheit *ist*, sagte ich (Seite 7), aber im Da *sein* nur, dem *Sein* (transitiv) der Lichtung, *ist* sie (die Offenheit) – ist sie eine gelichtete.

Sein der Lichtung – das 'Ist' transitiv sagen: die *Sprache* aller Sprachen (gleichviel in welchem Laut oder gar lautlos im Erstaunen vor...).

Ihr ent-sagend – sagen: *ist: nämlich sein*.

Ihr – der Sage – nach-sagend, sagt das im *esti* betont vom *einai* gesagte Anwesen *Anwesen Lassen*. (siehe oben Seite 31)

Eine Offenheit *ist*; ihr rätselhaftes Walten ein Lassen, *Anwesen Lassen*, d.h. Zulassen dessen, was das Denken *schon* gedacht *hat*.

Dieser 'Satz' selber ein offener, eigentümlich in sich – sein Offenes – zurückschlagender, sein Gesprochenes ein Echo – Echo eines schon Gedacht-, Gesehen-*habens*.

Das '*schon*', '*einst*' eines Gedacht-habens (von der Philosophie, dem überlieferten Denken, nie oder kaum 'Gedachtes'):

Wann und wo 'ist' es? Zu welcher Zeit? Zu keiner Zeit vielleicht?

Wo hat es seinen Ort? Oder 'hat' es keinen Ort: eine ort-lose, von allem Anwesen be-freite Ortschaft – Ortschaft aller Orte und 'Zeit-Räume'. (siehe oben Seite 8)

Heidegger hat es geahnt und, vor-zeitig (zu früh vielleicht), angezeigt in der 'Zeitlichkeit' 'Räumlichkeit' des Da-seins – gezeitigtes Offene, ein zeit-loser, ek-statischer Zeit-Raum.

XVII

Das '*schon*', '*einst*' eines Gedacht-habens: eine ortlose, zeitlose Ortschaft – ortlose Ortschaft alles Anwesens.

Diese Ortschaft ist *Gegenwart* – jäh, unvermittelt, unbegreiflich *die Anwesenheit der Zeit selbst*, Zeit, die im 'Wesen' nichts Zeitliches ist.

Das ihr Eigene, Eigentümliche ist: *die Jähe*, die *Wagnis* aus der Jähe: ein jähes Anwesen von Abwesen.

(Am bedrängendsten zeigt sich uns das Weitreichende des Anwesens dann, wenn wir bedenken, dass auch und gerade das Abwesen durch ein bisweilen ins Unheimliche gesteigertes Anwesen bestimmt bleibt). ('Zeit und Sein' 1962)

Gegenwart heißt Nähe, *ist* Nähe, aber be-wegende, den Weg zu... allererst erbringende – *nähernde* Nähe, nähernd in der Weise eines Ent-fernens, eines Vorenthalts.

Nähernd, nahebringend (siehe oben Seite 5), hält sie alles An- und Abwesen auseinander, hält sie zueinander in einer Nähe, als welche sie selber 'ist': *Nahnis* – lautlos Be-wegendes.

Aber die Nähe nähert, indem sie ent-fernt.

Nähernd-entfernend hält sie das An-wesen (das Ge-wesen) *offen*, indem sie seine Ankunft vorenthält, es in ein *Abwesenlassen* ent-fernt.

In diesem Offenhalten beruht das Dimensionale, Durchmessbare der Zeit.

Die Nähe eine an-fangende, brauchende: sie gewährt das *Offene* des Zeit-Raumes, verwahrt, was im Gewesen, in der Ankunft vorenthalten bleibt.

(*Offenes*: geheimnisvoll Durchsichtiges, Wege (Durchgänge) erst Gewährendes, sie jäh Versagende – ein Sehen-lassen dessen, was das Denken *schon* gedacht *hat*). (siehe oben Seite 6f)

Die ort-lose Ortschaft alles An- und Abwesens *der Ort der Stille*, die *Ver*-Sammlung: weiteste Weite der Sammlung alles An- und Abwesens in ein *Lassen*, ein *Erwachen in ein Abgeschieden*.

Diese ortlose, zeitlose Ortschaft *ein Ort der Abgeschlossenheit* – ein verborgenes Land. ('Unzugangbares' Seite 58)

Hören wir nochmals das Wort von Heidegger: Vielleicht verbirgt sich im Wort 'Weg', Tao (Dau) des Laotse, das Geheimnis aller Geheimnisse des denkenden Sagens, falls wir diese Namen in ihr Ungesprochenes zurückkehren lassen und dieses Lassen vermögen.

(Tao, das Leitwort im dichtenden Denken des Laotse, könnte, so Heidegger, der alles be-wegende Weg sein, dasjenige, woraus wir erst zu denken vermögen, was Vernunft, Geist, Sinn, Logos eigentlich, d.h. aus ihrem eigenen Wesen her sagen möchten.)

Wenn sich im Wort 'Weg' das Geheimnis alles denkenden Sagens verbirgt und wenn wir der Weisung Heideggers folgen, dann müssen wir alles denkend Gesagte, müssen das zu Nähe und Ferne, zu An- und Abwesen, zu Zeit und Ort Gesagte in *sein* Ungesprochenes zurückkehren lassen – müssen es *im* Ungesprochenen halten, es darin be-halten. (Wer 'wir'? 'Wir selber', die wir im Weggehenlassen die Weggehenden sind – die Abgeschiedenen.) (siehe oben Seite 17)

... falls wir das Lassen, Zurückkehren lassen, vermögen.

In diesem fast beiläufig gesagten Zusatz verbirgt sich ein Hinweis auf das Fragwürdigste: 'ungesprochene', namenlose *Nähe* – horizonthafte, den 'Sinn von Sein' durchstimmende *Gegenwart*, jähes Anwesen von Abwesen: die Jähe eines Zulassens von Nähe.

(*Wann* und *wo* sind wir die, die das Lassen vermögen? Spricht vielleicht im Präsens dieses Verbs das Perfekt und das Futurum? Das '*erst*' eines Ge-Lassenen, eines Lassen und Zulassens?)

Erstehe die Jähe, / denn sie ist die Nähe.

Dieses von Heidegger zu 'Zeit' und 'Ort' Gesagte ist 'Gedachtes'. ('Gedachtes': ein Buchtitel und aus einer weiten, jäh erblickten Nähe Gesprochenes.) (siehe oben Seite 2)

'Nun', in einer 'er-standenen' Jähe, *sage* ich zu mir selbst: Du bist dir rätselhaft nahe, in einer Nähe, die Du nicht kennst – *in einem Sagen, das die Nähe braucht*

ein *Sagen*, das – in der ganzen Zweideutigkeit dieser Wendung – zurückschwingt in das 'Wesen' der Nähe, zurückschwingt in *Gegenwart*: dass sie die sei, die sie ist, unbegreifliche, unzugängliche. (siehe oben Seite 3)

Das 'Wesen' der Nähe ist sie selbst, aber an-fangende, nach-denkliche, in sich, ihr 'Ungesprochenes', zurückgehende, die Ferne *zu sich* durchstehende – abschiedliche Nähe, abschiedlich im Sinne des Gesehen-habens des An-fangs.

Das schon Gesehen-haben im Sinnen, Nach-denklichen der Nähe ist das '*er-äugen*', das *Eignen*: im Blick zu sich rufen – der *Brauch* im 'an-fangenden' 'Wesen', in der 'Eignis' der Nähe.

Für den Fall, dass *wir* es sind, die sagen: "ein Sagen, das die Nähe braucht" (*wir*, d.h. *der Mensch*, jäh Angeblickter), dann ist dieses 'unser' Sagen im *Brauch*, wenn es sich selber, d.h. im Wort verleugnet, seine Unmöglichkeit sich eingesteht. Es ist das Zerbrechen des Wortes.

Die Sprache aller Sprachen: das 'Ist' transitiv sagen: Ist (transitiv) der Mensch die Sprache oder Ist die Sprache den Menschen?

Ihr, der Sprache, ent-sagend – sagen: *ist: nämlich sein*.

esti gar einai – und wie ein un-erhörtes Echo 'lautet' das Wort von Heidegger:

Ein 'Ist' ergibt sich, wo das Wort zerbricht.

Zerbrechen heißt hier: Das verlautende Wort kehrt ins Lautlose zurück, dorthin, von woher es gewährt wird: In die *alētheia*, ihr nicht erzitterndes *Herz* – das rufende, verlangende in-den-Vorschein-Bringen, Gesagtes (*pephatismenon* Fragment 8, 35), aber Verschwiegene, verschwiegen Gesagtes: versammelnd-rufende Stille. (siehe oben Seite 10, 11)

(In der Nähe zu einem Vers von Stefan Georg bedenkt Heidegger das *Denk*-würdigste: das Verhältnis des verlautenden, weil nicht fehlenden Wortes des Dichters zum 'ist'. Es ist das weit-reichend Denkwürdige des Ver-Hältnisses des *Logos*, sein versammelnd-rufendes Nennen – Sage (*Logos*) und Sein gehören in einer *unausdenkbaren* Weise zusammen.)

XVIII

Das Zerbrechen des Wortes ist der eigentliche Schritt zurück auf dem Weg des Denkens.

... auf dem Weg des Denkens, sagt Heidegger, aber der Schritt zurück ist (transitiv: istet) den Weg des Denkens – der Schritt zurück das lautlos Be-wëgende, den Weg allererst Erbringende.

Fast *scheint* es, als wurde 'das Wort' schon gehört, bevor es Wort geworden – das verborgene 'Wesen' (verbal) des Wortes, das sagend unsichtbar und schon im Ungesprochenen das 'es ist' uns darreicht.

Und so *scheint* es dann auch, es ist das *Scheinen* eines Un-scheinbaren.

(Das *Eignen* die *unscheinbar* fùgende Fuge des *Scheinens* der Anblicke: Anblick des Denkens, Anblick seiner 'einst' gegangenen Wege.) (siehe oben Seite 33)

Wiederum muss ich auf bereits Gesagtes zurückkommen ('bereits' Gesagtes, auf unscheinbarste Weise sich wandelndes).

Das auf sich selbst gesammelte Denken *der Ort der Stille: das Denken lautlos be-wëgende* – da-hin, wo es vordenkend schon gewesen, in eine lichte Weite, Lichtung des 'Da'.

Jähe des Anblicks des Denkens (gen.obj.), Jähe des Anblicks des *Weges* des Denkens, 'einst' gegangen.

Die Sammlung des Denkens auf sich selbst dessen gewärtig, dass es in seiner unbegreiflichen Gegenwart *ein sich verabschiedendes ist*.

Denn: die unbegreifliche Gegenwart 'ist' Da-sein.

Die einfache Nennung des Da-seins ist kein Denken mehr. ('Unzugangbares' Seite 29)

Das Nennen ein Sehen, d.i. Gesehen-haben dessen, was das Denken *schon* gedacht *hat*: die *Sache* des Denkens, das 'Sein', das verborgene 'Wesen' (verbal) des Wortes, das sagend unsichtbar und schon im Ungesprochenen das 'ist' uns darreicht.

Die Sache des Denkens *ist der Abgrund des Denkens*. Der Abgrund des Denkens das 'Wesen' (verbal) der Sprache.

Das schon Gedachte, die 'Meta-Physik', die 'Reflexion', die 'Logik' – *da-seinshaft begriffen*:

der Rückschein in die *alētheia*, Gegenblick im Anblick einer Lichtung, Irrnis-gefügt (gen.subj.).

Das schon Gedachte An-gedachtes, *die Gedächtnis (Mnēmosynē)* der Lichtung.

Gedächtnis einer Frühe – und da ich dies *sage*, hörte ich (und höre) *im Sagen* den Widerhall nur eines längst Gesagten: das 'einst' des schon Gedachten, hörte den Gang, den ich schon (zu keiner Zeit) gegangen.

(Bisweilen mag es den einen oder anderen auf seinem 'hiesigen' Gang überfallen: der sanfte Stoß einer 'Erinnerung': dass er dort längst (zu keiner Zeit) gewesen.)

Die einfache Nennung des Da-seins 'ist': *Da sein, 'Fugue*, Fluchten hinaus, Gesichtsfluchten, weil (...), da draußen irgendwo, der äußerst Auswärtige dich rief?' (Botho Strauß: Vom Aufenthalt).

Der dich rief? Das bist Du, der Du dir selber nahe bist in einer Nähe, die Du nicht kennst.

Aus der *Erfahrung* des Denkens kommt das Wort Heideggers: Wer sich auf den Weg eines denkenden Fragens begibt, weiß am wenigsten von dem, was als die bestimmende Sache ihn – gleichsam hinterrücks über ihn weg – zu ihr be-wegt. ('Unzugangbares' Seite 60)

XIX

Die Sage (muthos) des Weges (der zeigt...): dass Ist.

In 'Moirä' (1954), einem nicht vorgetragenen Stück der Vorlesung 'Was heißt Denken', sagt Heidegger, dass alles spätere Denken von sich aus – vom heutigen Weltalter her – sprechen und so das Schweigen des frühen Denkens in ein Sagen bringen muss.

Vermutlich wird das Schweigen *tiefer*, wenn das Wort des Parmenides *in ein Sagen* gebracht wird: die *Sage* (muthos) des Weges lautlos be-wegende – im Wort des Parmenides das verborgene 'Wesen' des Wortes, das sagend unsichtbar und schon im Ungesprochenen das 'Ist' uns darreicht.

Fast *scheint* es, als würde 'das Wort', 'Anwesend: Anwesen selbst', gehört, noch bevor es Wort geworden.

Und so *scheint* es dann auch, es ist das *Scheinen* eines Nichterscheinenden.

to eon: Nimmt man diesen Namen beim Wort, liest man *eon* verbal, als *Zeit-Wort*, dann sagt es die *Sage*: 'Anwesend: Anwesen selbst'.

Sprache waltet hier – nicht irgendeine herbeigeholte Übersetzung griechischer Worte. Wenn schon Übersetzung, dann eine dem verborgenen 'Wesen' (verbal) des Wortes ent-sagende. (siehe oben Seite 2)

Das verborgen 'Wesende' (verbal) des Wortes: die *Sprache* aller Sprachen: das 'ist' *transitiv* sagen – *estin einai*:

Das Sein (das Selbe) auf es selbst zu gesagt ('Kants These über das Sein' 1962) – auf... zu: *transitiv*, über-gänglich: der *Weg* der *Sage*:

das *fragendere* Fragen der Seinsfrage in dem eigenen Bereich des Seins-Geschickes.

Wir sind hier im Bereich, der Gegend eines Nicht-erscheinenden.

Gegend: ungeschütztes, namenloses Wort für ein anderes, höheres Walten des Wortes – das verborgene 'Wesen' des Wortes. Gegend das Wort *für die Gegend des Wortes*.

Bann und Zauber der Gegend: dass Nichts dahinter sei, dass 'es' schein aber, schein *in einer Gegend* – *anderes, höheres Walten des Wortes*.

Fast *scheint* es, als wurde 'das Wort' schon gehört, bevor es Wort geworden.

... als wurde 'das Wort' gehört. Von wem? Von Parmenides? Von Heidegger? Oder ist es niemand gewesen?

Die Sache ist rätselhaft, sagt Heidegger, und vielleicht handelt es sich auch gar nicht um eine Sache – eher um einen Vorgang, einen Sach-Verhalt: das 'Hermeneutische', das *Bringen* einer Kunde – Ur-Kunde des 'Wesens' der Sprache. (siehe oben Seite 12)

Doch solche Namen bleiben unzureichend, sie stören und zerstören leicht das im verborgenen 'Wesen' (verbal) des Wortes *regsam Erregende*.

Woher rührt das Zeigen der Sage?

Mit dieser Frage kommt die Sprache des Vortrages 'Der Weg zur Sprache' zur Sprache, zu *seiner* (der Vortrages) Sprache. Die Frage, sagt Heidegger, fragt zuviel und übereilt.

Es genügt der unvergessliche und darum stets neue Blick in das, was sich im Zeigen der Sage regt.

Dieses unbekannt Vertraute, alles Zeigen der Sage in ihr regsames Erregende ist jeglichem An- und Abwesen die Frühe eines Morgens – das Früheste und Uralte zugleich.

Wir können es nur noch nennen und sagen:

Das Regende im Zeigen der Sage ist das Eignen.

Wir sind hier im Bereich eines Nicht-erscheinenden – in einer Gegend, in der es keiner gewesen ist, wo es nichts zu verantworten gibt – ein unsäglicher, 'vorenthaltlich' durchstimmter Aufenthalt in einem verborgenen Land.

Auf dem einzig verlässlichen *Weg der Sage* 'gibt es der Zeichen (zeigende) gar viele'.

Aber den 'einzig verlässlichen' Weg der Sage 'ist' (transitiv: istet) sie selbst, lautlos be-wëgende.

(Die *Sage* des Weges: dass Ist, schwingt, den Ruf des Ungedachten hörend, in jenem Lassen, Sehen-Lassen, das den *Weg* der Sage als einen möglichen erst lässt (zulässt) – ihn schon gegangen ist.) (siehe oben Seite 13)

Denn inzwischen – auf dem Weg zur Sprache – hat sich im 'Wesen' der Sprache solches gezeigt, *was sagt*: In der Sprache als der Sage west dergleichen wie ein Weg.

Die Sache des Denkens ist der Abgrund des Denkens. Der Abgrund des Denkens ist die Sage.

Die Sage – un-scheinbare, ein Scheinen- und Erscheinenlassen dessen, was auch dieser Satz: 'Die Sache des Denkens ist der Abgrund des Denkens', sagen möchte: der Abgrund das *Scheinen* eines Un-scheinbaren.

Die Sache des Denkens ist ein unscheinbarer Sach-Verhalt.

Man kann diesen Satz so oder anders lesen.

Die Sache des Denkens (das, was das Denken zu denken habe) ist dieses und nur dieses: ein unscheinbarer Sachverhalt.

Oder: Das, was die Sache des Denkens erst 'ausmacht', sie bemerken lässt, ist ein unscheinbarer Sach-Verhalt.

In dem Vortrag 'Der Weg zur Sprache' wird von dem Regenden im Zeigen der Sage, dem Eignen gesprochen.

Jedoch, man übersieht und überhört leicht, in welchem Sinne *im Vortrag selbst* bereits von *seinem* Sprechen und Gesprochenen – gesprochen wurde.

Der *Vortrag selbst* ein 'unscheinbarer Sach-Verhalt', er selbst ein ge-eigneter – sein Sagen lautlos be-wëgendes.

In einer Randbemerkung zum Titel des Vortrages, 'Der Weg zur Sprache', schreibt Heidegger: Der Vortrag versucht: das Eigentümliche der Sprache be-merken zu lassen und zu *nennen* – in die Fragwürdigkeit des *Unscheinbaren rufen* (das Unscheinbare eines Vorenthaltes).

In der Sache des Denkens ist das Denken selbst aufs Spiel gesetzt.

Ob das Denken *an* dem Rande *seines* Abgrundes, *an* der Grenze des Sprachlichen, sich noch fangen könne, ein an-fangendes sei – der Schritt zurück das Regende im Zeigen der Sage, *das Eignen*.

Ob dem Denken ein Unter-Gang in den Schutz durch seine ihm selbst verborgene Her-kunft: lautlos be-wëgende Sage, bestimmt sei.

Ob '*der Mensch*' (das '*Denken*') ein Angeblickter sei, im Blitz (Blick) der Eignis ge-eigneter, gebrauchter.

Oder: Ob der *eignende* Brauch an ihm vorbeigehe, er ein Un-angeblickter, 'Unangebundener' (Hölderlin) sei.

Dieses 'noch-nicht' oder 'nicht-mehr' verweist jetzt das Denken in die *Gegend diesseits* von Optimismus und Pessimismus.

Es ist die Gegend des Wortes.

Sprache waltet hier, sie spricht – im Weltalter der unbedingten Gleichförmigkeit von allem und jedem. ('Unzugangbares' Seite 53f)

Das heutige Weltalter *diesseits von allem Denkbaren*, feindlich allen Versuchen, es zu 'transzendieren', zu 'vermenscheln'.

So lange der Mensch von Denken nicht ablassen kann, müsste er *die Grenze des Denkbaren* irgendwie spüren – rühren wir, die wir von Denken nicht ablassen, in diesem Grenzbereich an Un-Denkbares? (siehe oben Seite 23)

Spricht sie doch im gleichgültigsten noch, seiner Monotonie.

Das Sprechen *der Sprache* – inmitten der ungebrochenen Macht des gleichen ist es das gleichgültigste und doch rätselhafte Geschehnis, unmittelbar sich aufdrängendes – in der einzigartigen Weise (*melos*) des Tonlosen Monotonen Eintönigen.

Das 'Wesen' (verbal) der Sprache ist Ab-grund des *Denkens*, *als welches das Sein*, machtende Macht des gleichen, jäh den Abgrund berührt, an 'das Wort' rührt – an ihm sich prüfe.

Ob aber das Denken *an dem Rande seines* Abgrundes sich noch fangen könne, ob es die Prüfung bestehe im Schritt zurück, ist die Frage.

Die Frage ist: der Schritt zurück *wohin*, ein An-Fang *wo*, wenn *im* verborgenen 'Wesen' (verbal) des Wortes und *für* es das Wort fehlt – das Wort für das Wort?

Ob das Wort für das Wort 'einst' gefunden wurde, ist die Frage. (Einst gefunden wurde, sage ich, und spreche im Perfekt, im Futurum.)

Was ich hier sage (und immer noch aussage) ist in Wahrheit eine Wandlung des *Verhältnisses zur Sprache*.
Diese Wandlung geht in der größten Stille vor sich.

Das Wort selbst das Ver-Hältnis, es selbst – *als* Wort kaum fasslicher Ab-grund des Wortes – an *seinem* Abgrund geprüftes. Diese Probe ist hart; an ihr scheiden sich die Worte, ent-scheidet sich *unser* (des Menschen) Verhältnis zur Sprache.

Wandlung ist die währende Stille selber – 'Wesen' (verbal) eines spurlosen, 'ausfälligen' Zwischen. Es spielt zwischen den Worten der Sprache, in der Fuge, der Fügung der Worte.

Es ist das hohe Spiel, in das *auch* 'der Mensch' gebracht ist, auf das *auch* sein Wesen, das in der Sprache beruht, gesetzt ist – der Mensch im Wesen ein be-zogener, inständig, *in-ständig in* dem von ihm Gesprochenen, Geschwiegenen, inständig in dem, was doch sein 'Eigentum' scheint. (siehe oben Seite 4)

Währende Stille – wo findest Du sie, wo ihren Ort?

Hier, in deinen Worten, zwischen den Worten – in der Fuge, der Fügung der Worte.

Es sind deine Worte und sind niemals deine Worte, sind es nie gewesen.

Währende Stille ist *die Gegend des Wortes* (wo keiner es gewesen ist).

Bann und Zauber der Gegend: dass Nichts dahinter sei, dass 'es' scheine aber, scheine *in einer Gegend – anderes, höheres Walten des Wortes*.

In diesem Spiel, dem Welt-Spiel des Wortes – *in* dem Spiel eines Zwischen –, öffnet sich ein anderer Zeit-Raum. Es ist der unheimliche *Zeit-Spiel*-Raum des Möglichen – die Weltstunde der höchsten Un-entschiedenheit.

Das heutige 'Zeit'-alter eine ortlose, zeitlose Ortschaft, Ort der Stille, das Schweigen im Namen der Lichtung, Schweigen im Anblick des Denkens, im Anblick einst gegangener Wege.

Stunde der Trauer, schweigender Anblick der Sonne;

Es ist die Seele ein Fremdes auf Erden.

(Georg Trakl: Frühling der Seele)

Siglenverzeichnis

15;401	GA Bd 15, Seite 401
VS	Vier Seminare, Frankfurt am Main 1977
WM	Wegmarken, Frankfurt am Main 1967
US	Unterwegs zur Sprache, Pfullingen 1965
WD	Was heißt Denken?, Tübingen 1971
EH	Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung, Frankfurt am Main 1971
G	Gelassenheit, Pfullingen 1959
DE	Denkerfahrten, Frankfurt am Main 1983
SG	Der Satz vom Grund, Pfullingen 1958
NII	Nietzsche II, Pfullingen 1961
ZS	Zollikoner Seminare, Frankfurt am Main 1987
TK	Die Technik und die Kehre, Pfullingen 1962
VA	Vorträge und Aufsätze, Pfullingen 1990
Jahresgabe 2009	Jahresgabe der Martin-Heidegger-Gesellschaft